Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.



Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Juwalidendank."

Nr. 430.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 23. Juni

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Beim Quartalswechsel

empfehlen wir die Posener Zeitung zum Abonnement. Die Posener Zeitung erstrebt die **rascheste** Mittheilung der Tagesneuigkeiten und die Förderung aller berechtigten Interessen, indem sie alle Gebiete des bürgerlichen Wirkens beachtet und die Zeitfragen in freisinnigem Geiste beleuchtet.

Vertraut mit den Verhältnissen und Bedürfnissen unserer Provinz, richten wir unser Streben besonders dahin, durch Erörterung der lokalen Vorgänge eine allgemeinere Kenntniß für die Bedingungen unseres provinziellen Lebens zu verbreiten und die Mitwirkung aller Gesellschaftskreise zur Besserung unserer heimischen Zustände zu erzielen. Zahlreiche Mitarbeiter aus allen Berufsständen unterstützen uns darin.

Um in der nächsten Saison ein gutes Feuilleton zu bieten, haben wir mehrere hervorragende Schriftsteller als Mitarbeiter gewonnen.

Die Posener Zeitung erscheint täglich 3 mal, wöchentlich 18 mal und bringt mit der Sonntag-Morgennummer eine feuilletonistische Beilage, betitelt

„Familienblätter."

Das fortwährende Steigen unserer Abonnentenzahl giebt den Inserenten der Posener Zeitung die Gewähr, daß ihre Anzeigen nicht nur in der Provinz, sondern auch außerhalb derselben in weiten Kreisen wirkungsvoll verbreitet werden.

Die republikanische Nationalkonvention in Cincinnati.

Während die „Reformarbeit" in der Türkei mit Beihilfe von Revolver, Dolch und Strang vor sich geht, versucht das Volk der Vereinigten Staaten die dort ebenfalls sehr nothwendige Reform im öffentlichen Leben auf die ruhigste und legalste Weise in's Werk zu setzen. Eklatanter und schlagender, als es gegenwärtig in den genannten beiden Staaten geschieht, kann der Unterschied von Reformbewegungen in einem despotisch regierten und einem freien Lande kaum zu Tage treten. Uns wenigstens ist es nicht möglich, in den Vorgängen, die in den letzten Wochen sich am „goldenen Horn" zugtragen haben, etwas zu erblicken, was einer fruchtbringenden, wahrhaft „großen Reformarbeit", von der gewisse österreichische Blätter reden, auch nur entfernt ähnlich sähe. Ganz anders steht es denn doch in dieser Beziehung in der nordamerikanischen Union, obschon auch hier der Auswüchse und Uebel, an denen das Staatswesen schwer leidet, nicht wenige sind.

In der „freien Konferenz", die am 15. und 16. Mai d. J. (vergl. Nr. 334 d. Bl.) zu Newyork stattfand und in der eine große Anzahl ehrenhafter und unabhängiger Männer die Mittel und Wege berieth, wie der Ueberhand nehmenden Sittenverderbniß in den Vereinigten Staaten erfolgreich entgegenzutreten sei, faßte man den ehrlichen und festen Entschluß, die Mißbräuche im politischen Leben der Union abzuschaffen und die Ursachen der Uebel, welche das Vaterland in Gefahr brächten, es möge kosten, was es wolle, zu ersticken. „Zu dem Ende erließ man einen (von Karl Schurz verfaßten) öffentlichen Aufruf, in welchem es mit Bezug auf die diesjährige Präsidentenwahl u. A. also heißt:

„Wir erklären, indem wir alle guten Bürger auffordern, sich mit uns zu vereinigen, daß wir in der kommenden Präsidentenwahl keinen Kandidaten unterstützen werden, der in einem öffentlichen Amte korrupte Handlungen und Kombinationen begünstigte oder deren Bestrafung verhinderte oder nothwendige Reformmaßregeln bekämpfte. Wir werden keinen Kandidaten unterstützen, der, so lange er einen amtlichen Einfluß oder eine amtliche Gewalt ausübte, es versäumte, Mißbräuche, die ihm bekannt wurden, aufzudecken und deren Abstellung zu versuchen, der aus persönlichen Rücksichten und einseitigen Privatinteressen Uebelstände duldete und pflegte und korrupte Handlungen verheimlichte. Wir werden keinen Kandidaten unterstützen, wie hoch auch seine Stellung sein mag, der ein öffentliches Amt für seine persönlichen Zwecke auszubeuten geneigt ist, wir können nur einen solchen Kandidaten unterstützen, der durch seine Vergangenheit dafür Bürgschaft leistet, daß er die Fähigkeiten und die Charakterfestigkeit besitzt, welche die schwere Aufgabe einer gründlichen Reform verlangt; denn das amerikanische Volk kann die Zukunft der Republik keinem Manne anvertrauen, dessen Tugenden erst erprobt werden sollen, wenn sie nur von Hörensagen bekannt sind."

Aus dem von der „freien Konferenz" erlassenen Aufrufe geht, wie schon die mitgetheilte Stelle zur Genüge beweist, deutlich hervor, daß die Reformfreunde in Amerika keinen Präsidentschaftskandidaten unterstützen wollen, der nur irgendwie der korrupten Grantfraktion angehört, ebenso keinen Demokraten, der für das System des uneinlösbaren Papiergeldes ist. Die Währungs- oder Geldfrage ist, wie die Presse aller Parteischattirungen in den Vereinigten Staaten schon seit Jahren mit Recht behauptet, eine der brennendsten Fragen des Tages. Der Verfall des Handels, die Unsicherheit der Werthe, das Schwanken der Löhne verdanken ihre Entstehung und Fortdauer dem Scheinleben der Papiergeldwährung. Die materielle Wiedererstehung der Union ist schwer denkbar ohne Etablirung eines anderen, gesunderen und solideren Werthmessers. „Gold als Landesmünze", sagte deshalb kürzlich auch der „New-Yorker Demokrat", ein gemäßigt republikanisches Blatt, ist den Vereinigten Staaten so unentbehrlich, als der Sauerstoff in der Luft, die wir einathmen. Die Perpetuirung der Papierwährung bereitet eine Perpetuirung der Lähmung des amerikanischen Handels und einer langsam fortschreitenden Panik, die schließlich zum allgemeinen Bankerotte ausartet."

Die Beschlüsse der „freien Konferenz" und die verhängnißvolle Geldfrage sind nun auch nicht ohne Einfluß auf die Handlungsweise der Nationalkonvention geblieben, welche von der Partei der Republikaner vom 14. bis 16. Juni d. J. zu Cincinnati abgehalten wurde, um daselbst die Kandidaten für das Präsidenten- und Vizepräsidentenamt zu ernennen und ein Wahlprogramm (Platform) zu entwerfen. Nach telegraphischen Mittheilungen über diese Konvention wurde dieselbe von Herrn Theodor M. Pomeroy aus New-York mit einer Rede eröffnet, in welcher er zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Wirksamkeit der seit 1861 am Ruder befindlichen republikanischen Partei gab. Alsdann hob Herr Pomeroy, im Einklang mit den Beschlüssen der „freien Konferenz" hervor, daß diese Partei bei der nächsten Präsidentenwahl nicht allein nach richtigen Prinzipien zu handeln habe, wie solche in der Platform festzustellen wären, sondern vor allen Dingen auf die Fähigkeiten und den Charakter der zu ernennenden Kandidaten achten müsse. Die demokratische Partei, welche seit 1874 in Staats- und Kongreßwahlen verschiedene Siege erfochten, habe sich unfähig gezeigt, das Land gesunden Reformen entgegenzuführen; wenn die Partei der Republikaner die innern Streitigkeiten zu vermeiden wisse und würdige Präsidentschaftskandidaten neben zeitgemäßen leitenden Grundsätzen aufstelle, so würden die Resultate der nationalen Konvention zu Cincinnati mit dauerndem Erfolge gekrönt werden. Nach dieser, mit lautem Beifall aufgenommenen Rede empfahl General Logan von Illinois in einer längern Rede Herrn James G. Blaine, frühern Sprecher des Repräsentantenhauses, als Kandidaten für das Präsidentenamt, worauf George William Curtis aus Newyork, ein Anhänger des Finanzministers Benjamin H. Bristow, eine Adresse des newyorker republikanischen Reform-Clubs überreichte Diese Adresse, welche im Wesentlichen die Ansichten der Partei der „Unabhängigen" enthielt, wurde mit einigen anderen Dokumenten dem zur Entwerfung des Wahlprogramms niedergesetzten Ausschusse überwiesen.

Am 15. Juni, dem zweiten Sitzungstage der Konvention, wurden folgende Herren von ihren verschiedenen Freunden als Präsidentschaftskandidaten empfohlen: James G. Blaine aus Maine, Benjamin H. Bristow aus Kentucky, Roscoe Conkling aus Newyork, Oliver P. Morton aus Indiana, der gegenwärtige General-Postmeister Jewell aus Connecticut, Gouverneur Rutherford B. Hayes aus Ohio und Gouverneur John F. Hartranft aus Pennsylvanien. Nachdem dies geschehen war, vertagte sich die Konvention bis auf den nächsten Tag, ohne jede Abstimmung über die vorgeschlagenen Kandidaten. Dieser Umstand dürfte einen Beweis dafür liefern, daß man sich in Cincinnati wohl bewußt war, wie wichtig und bedeutsam für das fernere Schicksal der Union, nicht nur für den Fortbestand der republikanischen Partei, die diesmalige Nomination des Präsidentschaftskandidaten sei; man scheute sich gleichsam, voreilig die Entscheidung herbeizuführen Was übrigens die Richtung und den Charakter der oben genannten Kandidaten anbetrifft, so wollen wir hier darüber kurz Folgendes bemerken: Conkling und Morton sind hervorragende Mitglieder der korrupten Grantpartei, ersterer hatte die besondere Unterstützung des Präsidenten Grant; Hartranft hat sich bisher wenig in der nationalen Politik hervorgethan, gegen ihn sprach, daß er von Simon Cameron, einem der intrigantesten Politiker in den Vereinigten Staaten, indirekt begünstigt wurde; Hayes huldigt in der Geldfrage gesunden Prinzipien und wurde von Karl Schurz im Oktober 1875 bei der Staatswahl in Ohio thatkräftig unterstützt; James G. Blaine ist in entscheidenden Momenten bisher wenig hervorgetreten, nur in der jüngsten Zeit nahm er in der Geldfrage den richtigen Standpunkt ein, im Uebrigen ist er ein altes, verdienstvolles Mitglied der republikanischen Partei und, trotz aller Verleumdungen seiner Gegner, persönlich ein ehrenhafter Charakter, obschon er niemals mit Entschiedenheit der in seiner Partei eingerissenen Korruption entgegentrat. Letzteres darf von Bristow gesagt werden, weshalb er auch in erster Linie als der Kandidat der republikanischen Reformpartei, so weit dieselbe in der „freien Konferenz" vertreten war, angesehen werden mußte.

Am 16. Juni schritt nun endlich die nationale Konvention zur endgiltigen Wahl eines Präsidentschaftskandidaten. Es waren im Ganzen 756 Delegirte aus den verschiedenen Staaten und Territorien der Union in Cincinnati versammelt; die zur Wahl eines Kandidaten nothwendige Stimmenzahl war mithin 379. Der Wahlkampf war ein harter; sieben Wahlgänge mußten vorgenommen werden, bevor ein Kandidat die erforderliche Stimmenzahl auf sich vereinigte. Bei dem sechsten Wahlgange erhielt Blaine 308, Bristow 111, Hayes 113, Morton 85, Conkling 81, Hartranft 50, Washburne 4 und Wheeler 2 Stimmen. Bei dem siebenten Wahlgange endlich erhielt, wie bereits telegraphisch gemeldet, Rutherford B. Hayes aus Ohio die nöthige Majorität, nachdem Bristow und Morton von der Kandidatur zurückgetreten waren; er ist mithin der reguläre Kandidat der republikanischen Partei für die kommende Präsidentenwahl und hat auch bereits diese Kandidatur ausdrücklich angenommen. Für die Vizepräsidentschaft wurde Wheeler von New-York normirt.

Ueber die von der Konvention angenommene Platform liegen uns bis jetzt nur magere Kabelberichte vor; darnach hat sich die republikanische Partei in Cincinnati für die unverzügliche Wiederaufnahme der Baarzahlungen, also gegen das Papiergeldsystem, erklärt; ferner wurde eine strenge Kontrole aller öffentlichen Beamten, sowie eine Abänderung der Bundesverfassung verlangt, welche gegen die Bewilligung von Fonds aus Staatsmitteln zu Gunsten von Sektenschulen gerichtet ist. Der letzgenannte Punkt soll namentlich das Umsichgreifen des Ultramontanismus hindern. Alsdann soll der Kongreß aufgefordert werden, unverweilt eine eingehende Prüfung der die chinesische Einwanderung betreffenden Frage vorzunehmen, die Polygamie in den zu den Vereinigten Staaten gehörenden Gebieten zu unterdrücken und die übermäßigen Landschenkungen an Eisenbahngesellschaften zu beschränken, resp. diese Schenkungen ganz aufhören zu lassen, auch wird die Feststellung von Zolltarifen dringend empfohlen, die den Bedürfnissen der Arbeit genügend entsprechen und das Eigenthum sicher stellen. Die Zoll- und Handelstarife der Union, namentlich deren Handhabung in Newyork, waren bisher für das In- und Ausland gleich verderblich. Schließlich wurde eine, auf Versöhnung der alten Gegensätze und des alten Haders zwischen den Süd- und Nordstaaten der Union gerichtete innere Politik, als des Zentennialjahres am meisten würdig, auf das Banner der republikanischen Partei geschrieben.

Es ist sicherlich noch verfrüht, schon jetzt das Endresultat der republikanischen Nationalkonvention in Cincinnati ausführlicher zu besprechen; allem Anscheine nach aber werden sich die Reformrepublikaner, wie sie von Schurz und dessen Freunden bisher repräsentirt wurden, mit der Nomination von Rutherford B. Hayes einverstanden erklären. Schon der Umstand, daß der Name Bristow's zu Gunsten Hayes' bei dem siebenten Wahlgange zurückgezogen wurde, spricht für eine solche Annahme. Jedenfalls hat die eigentliche Grantfraktion, die Herren Proscoe Conkling auf den Schild erhob, in Cincinnati eine vollständige Niederlage erlitten. Außerdem aber muß beachtet werden, daß der Aufruf der „freien Konferenz", die in der republikanischen Nationalkonvention angenommene Platform und die von der Staatskonvention von Ohio, welche am 29. März d. J. tagte, beschlossenen Resolutionen, die u. A. auch schon Hayes für das Präsidentenamt empfahlen, in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen. Somit ist denn gegründete Aussicht vorhanden, daß die republikanische Partei bei der nächsten Präsidentenwahl in geschlossener Phalanx in den Wahlkampf eintritt und daß Gouverneur Hayes von Ohio der Amtsnachfolger des Präsidenten U. S. Grant wird. Entscheiden sich aber die Reformrepublikaner nicht für Hayes und wird in der Nationalkonvention der Demokraten, die am 27. Juni zu St. Louis in Missouri stattfindet, der fähige und erprobte Gouverneur Samuel J. Tilden von Newyork für das Präsidentenamt ernannt, so steht Herrn Hayes und seinen Anhängern sicherlich der härteste Wahlkampf bevor.

— n.

In Westfalen und am Rhein sind die ultramontanerseits anläßlich des päpstlichen Jubiläums geplanten Demonstrationen meist polizeilich unterdrückt worden. Die „Germ." enthält eine ganze Reihe von Berichten aus jenen Gegenden, welche melden, daß die Polizei Illuminationen, Festkonzerte, Kannonaden, Feuerwerk 2c. verboten hat. Eine in Rees abgehaltene Festversammlung wurde polizeilich geschlossen. Nur in Köln scheint eitel Freude gewaltet zu haben. Wenigstens schreibt die ultramontane „Köln. Volks Ztg." von dort unterm 19. d.: „Die gestrige Feier des dreißigjährigen Papstjubiläums nahm in unserer Stadt einen ungemein glänzenden Verlauf. Die Beflaggung der Stadt war eine so allgemeine, wie wir sie selten wahrgenommen haben; auch die im Hafen liegenden Schiffe prangten im reichsten Flaggenschmuck. Der Festgottesdienst im hohen Dome sowie die Festversammlung im Gürzenich und Abends im Katholischen Volksverein waren überaus zahlreich besucht."

Deutschland.

Σ **Berlin,** 21. Juni. Noch ein neuer Gesetzentwurf und zwar von besonders zweifelhaftem Werth ist gestern dem Abgeordnetenhause zugegangen. Es handelt sich um Betriebsübernahme der seit einem Jahre als Konkurrenzbahn der Anhalter Bahn in Betrieb befindlichen Berlin-Dresdener Bahn. Der Staat soll 23,100,000 Mark eine Zinsgarantie von 4½ Prozent wie bei Halle-Sorau-Guben übernehmen. Dafür erhält der Staat das Recht, die Bahn nach 15 Jahren für den fünffachen Betrag des Reingewinnes der letzten 5 Jahre eigenthümlich zu erwerben. Diese Bahn ist eine Gründung gleich derjenigen des Fürsten Putbus, Herzogs von Ratibor 2c. An der Spitze des Gründungskomite's stand der ministerielle Abgeordnete und Landrath Prinz Handjery. Der Bericht der Untersuchungskommission giebt auch über diese Gründung genaue Auskunft. Das Aktienkapital von 31,500,000 Mk. war nur scheinbar gezeichnet. Die Herren H. C.

Plaut, S. Abel jun. und P. Gravenstein waren bei der Gründung theils unter eigenen Namen, theils als „Generalbaubank" theils als „Centralbaubank für Handel und Industrie" thätig, indem sie einmal nominell die Aktien zeichneten, alsdann den Bau in Entreprise nahmen und schließlich wieder als „Finanzkomite" die Aktien unter das Publikum brachten. Künstlich erhöhte Bauanschläge, falsche Bonitirungen und dergl. deckten die verschiedenen Manipulationen; da sind denn schließlich 7½ Millionen Mk. vom Aktienkapital bei den niedrigen Kursen der Eisenbahn verloren gegangen. Die Gesellschaft mußte, um zur Betriebseröffnung zu gelangen, von selbiger „Centralbank für Handel und Industrie" unter sehr ungünstigen Bedingungen für 9 Millionen Mk. Schulden übernehmen lassen. Diese Schulden haben sich, nachdem der Versuch, eine Prioritätsanleihe zu begeben, gescheitert war, jetzt bis auf 19¼ Millionen Mk. erhöht. Die Berlin-Anhalter Eisenbahn war in diesem Frühjahr bereit, die Bahn mit sich zu fusioniren für 30 Millionen Mk. und Gewährung eines Antheils an einem 6 Prozent übersteigenden Reingewinn vom Gesammt-Unternehmen. Der Staat verweigerte hierzu die Genehmigung und ergreift nun, „die sich darbietende Gelegenheit" in den Besitz einer Bahn „in der Richtung nach Sachsen" zu kommen, „um in der Verkehrsrichtung nach Dresden, wie auch in Rücksicht auf den gleichzeitigen Besitz der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn in der Richtung nach Leipzig einen bestimmenden Einfluß ausüben zu können." Für eine ihrem Endpunkte nach noch nicht bestimmbare Zeit freilich wird die Bahn auch die Zinsen der 23 1/10 Mill. Mk., welche theils zur Deckung der Schulden, theils zum Ausbau der Bahnhöfe in Berlin und Dresden erforderlich sind, nicht decken können, zumal die drei Direktoren sich ihr lebenslängliches Jahrgehalt von zusammen 75,600 M. ausbedingen. Der frühere ministerielle Abgeordnete Heise beansprucht allein 39,000 Mk. jährlich; er scheint jetzt seine Stellung doch höher zu schätzen als vor einigen Jahren, wo er sich für Annahme dieses Postens an Stelle der Direktion der Rechten Oderuferbahn laut Untersuchungsakten baar 150,000 M. als Entschädigung auszahlen ließ. Indeß bei den 600 Mill. M. Staatsschulden, deren Aufnahme in den nächsten Jahren wir, Dank der neuen Eisenbahnpolitik schon bewilligt haben, kann es ja auf einige hunderttausend Mark Zinszuschüsse und eine weitere Belastung des Staatskredits mit 23 Mill. M. nicht sonderlich mehr ankommen. Unzweifelhaft ist auch der Staat in der Lage, aus dem großen von ihm bereits verwalteten Netz einzelnen Linien künstlich Transporte zuzuweisen. Füttert freilich der Staat die garantirten Bahnen auf Kosten der anderen Linien allzu reichlich, so vertheuert er sich selbst den Ankaufspreis nach fünfzehn Jahren. Zudem bleibt es immerhin eine eigenthümliche Wirthschaftspolitik, bei welcher die leichtsinnig gegründeten Bahnen von Staatswegen und auf Kosten der Steuerzahler künstlich gehalten werden auf Kosten der ältern soliden Privatbahnen.

△ **Berlin**, 21. Juni. Aus dem Protokoll über die Sitzung des Bundesraths vom 14. Juni erfährt man jetzt den Wortlaut des Beschlusses, welchen die Reichstags-Kommission zur Vorberathung des Entwurfs einer Konkursordnung in ihrer Sitzung vom 26. Mai gefaßt hat. Derselbe lautet: „Die Kommission spricht die Ueberzeugung aus, daß die deutsche Konkursordnung, um zu einer wirklich einheitlichen Durchführung zu gelangen, einer gleichzeitigen Regulirung des mit dem Verfahren verbundenen Kostenwesens, sowohl bezüglich der Gerichtskosten, als auch der Vergütung des Verwalters der Konkursmasse und der Entschädigung der Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses nach einem einheitlichen System nicht entbehren kann, und daß deshalb der vorgelegte Entwurf der Konkursordnung der Ergänzung durch einen Gesetzentwurf über die Gerichtskosten, sowie über die Entschädigung des Verwalters und des Gläubiger-Ausschusses unabweisbar bedarf und beauftragt ihren Vorsitzenden, diesen Beschluß zur Kenntniß des Herrn Reichskanzlers zu bringen." Außerdem berichtet das erste Protokoll ausführlich über den Beschluß des Bundesraths in Angelegenheit der hamburger Bordelle. Der Bevollmächtigte für Hamburg stellte den Antrag, der Bundesrath wolle beschließen, daß er sich nicht veranlaßt sehe, hinsichtlich der zur Kognition der Gerichte stehenden Frage über die Auslegung des § 180 des Strafgesetzbuchs seinerseits eine Entscheidung zu treffen. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages stellte derselbe Bevollmächtigte den Eventual-Antrag: der Bundesrath wolle alle Bundesregierungen, in deren Gebiete noch polizeilich konzessionirte Bordelle bestehen, ersuchen, wegen Abschaffung derselben das Geeignete zu verfügen. Es wurde zunächst über den erst erwähnten Antrag Hamburg's abgestimmt. Derselbe wurde abgelehnt, indem sich nur 13 Stimmen für denselben ergaben. Hierauf wurde über den Ausschuß-Antrag abgestimmt, welcher lautet: der Bundesrath wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Senat der freien und Hansestadt Hamburg ersucht werde, wegen Abschaffung der daselbst bestehenden Bordelle das Geeignete zu verfügen. Dieser Antrag wurde mit 42 gegen 16 Stimmen angenommen, und hierdurch war der Eventual-Antrag Hamburg's abgelehnt. — Der evangelische Oberkirchenrath hat in einem Spezialfalle ausgesprochen, daß die Bestellung eines Pfarrers zum Schiedsmann in Rücksicht dessen, daß eine gesetzliche Bestimmung nicht entgegensteht, prinzipiell für zulässig zu erachten ist, das Fungiren der Geistlichen als Schiedsmänner vom disziplinaren Standpunkt aus generell zu versagen, wie dies seiner Zeit durch das Ministerial-Reskript vom 3. September 1833 geschehen, sei gegenwärtig nicht angemessen. Es wird daher nur im einzelnen Fall ein Geistlicher, welcher das ihm angetragene Amt des Schiedsmannes glaubt übernehmen zu können, hierzu die Genehmigung seines vorgesetzten Konsistoriums nachzusuchen haben.

— Die heutige „Prov.-Korr." polemisirt gegen die von der „B. A. C." in ihrem Artikel ausgesprochene Mahnung an die liberale Partei, gegenüber den im Herrenhause beschlossenen Aenderungen der beiden wichtigen Reformgesetze feste Position zu nehmen und nicht im Drange des letzten Augenblicks, um nur überhaupt das Zustandekommen der Gesetze zu ermöglichen, wohlerwogene und prinzipiell wichtige Beschlüsse wieder aufzugeben. Nach der Auffassung der „Prov.-Korr." handelte es sich, selbst wenn das Herrenhaus sich die Beschlüsse seiner Kommissionen bezüglich des Kompetenzgesetzes und der Städteordnung aneignete, garnicht um Differenzen von prinzipieller Wichtigkeit, sondern nur um wesentlich praktische Punkte, bezüglich deren die im Herrenhause so vielfach vertretene kommunale Einsicht und Erfahrung berücksichtigt werden könnte, ohne das Ansehen des Abgeordnetenhauses zu schädigen. Das Facit der angestellten Betrachtungen faßt die „Prov.-Korr." in folgenden Sätzen zusammen:

Eine wirkliche „Gefahr für die Gesetzgebung" würde entstehen, wenn die Bemühungen für das Zustandekommen der jetzt vorliegenden wichtigen Gesetze aus anderen als grundsätzlichen Bedenken aufgegeben würden. Bisher liegt jedoch kein entscheidender Grund zu der Annahme vor, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den Weg besonnener sachlicher Erwägung und patriotischen Entgegenkommens verlassen sollte, auf welchem die bisherigen grundlegenden Erfolge der inneren Reformarbeit erreicht worden sind. So lange eine Hoffnung auf die schließliche Vereinbarung vorhanden ist, müssen in der That alle Freunde des großen Werkes der Verwaltungsreform in beiden Häusern mit der Regierung alle Kräfte einsetzen, um das Gelingen in der Session zu sichern.

Die Unterstellung, daß sämmtliche in den Kommissionen des Herrenhauses beschlossenen Aenderungen nur von praktischer, nicht von prinzipieller Bedeutung seien, trifft nicht zu, die Grenze, bis zu welcher die Konnivenz des Abgeordnetenhauses gehen kann, ist daher, wie es scheint, wesentlich überschritten, wenn das Herrenhaus den Kommissionsbeschlüssen überall zustimmt.

Ueber die parlamentarische Lage schreibt die „Prov.-Korr.": „Nach Abschluß der nächsten wichtigen Berathungen im Herrenhause wird sich übersehen lassen, inwieweit die parlamentarischen Arbeiten noch in der nächsten Woche mit Hoffnung auf Erfolg fortzusetzen sein werden. Ein Versuch des Führers der ultramontanen Partei (im Abgeordnetenhause Herr Windthorst-Meppen) schon jetzt auf Grund der Kommissionsbeschlüsse des Herrenhauses, die Aussicht auf weitere Vereinbarungen aufzugeben, wurde von einem Führer der Mehrheit (Abg. Miquel) als vorzeitig zurückgewiesen, obwohl auch von dieser Seite die Aussicht auf das Zustandekommen der beiden Hauptgesetze als fast geschwunden bezeichnet wurde. Hoffentlich werden die Erwägungen in beiden Häusern in Bezug auf das Wesen der Differenzen, an welchen die gemeinsame Arbeit schließlich scheitern würde, dieses Scheitern schließlich doch verhüten." Die „Kreuz-Ztg." beeilt sich, diese Hoffnung abzudämpfen. Sie schreibt: „Die bestehenden Differenzen sind nach unserer Auffassung nicht blos, wie die „Provinz.-Korresp." meint, von erheblicher Bedeutung in praktischer Beziehung, sondern zugleich von grundsätzlicher Wichtigkeit. Ohne Schädigung der konservativen Interessen ist ein Ausgleich dieser Differenzen nicht zu erwarten."

Das Abgeordnetenhaus dürfte noch weniger Lust haben, den Hoffnungen der Regierung zu entsprechen. Es hat bereits durch den heutigen Beschluß über die Vorbildung der Landräthe gezeigt, daß es nicht geneigt ist, die herrenhäuslichen Verböserungen seiner Beschlüsse zu bestätigen. Bei dieser Lage der Dinge wird sich wohl die Prophezeiung des Oberbürgermeister Forckenbeck, daß weder aus der Städteordnung noch aus dem Kompetenzgesetz etwas werden wird, bestätigen. Die beiden Häuser des Landtages experimentiren und wenn die Experimente nicht glücken, so wird darob keine große Trauer im Lande sein. Das Volk ist etwas reformmüde und abgeneigt allen Geldausgaben, jede Reform aber kostet Geld und Ausgaben für schlechte „Reformen" zu machen, ist absolut keine Neigung vorhanden.

— In Erwiderung des von Prof. Th. Mommsen im Aprilheft der „Preuß. Jahrbücher" veröffentlichten bekannten Aufsatzes über Promotionsreform hat die philosophische Fakultät der Universität Jena eine längere Erklärung erlassen, in welcher sie die Vorwürfe, die Prof. Mommsen den deutschen Universitäten, insbesondere der philosophischen Fakultät der Universität Jena macht wegen Ertheilung der Doktorwürde an Individuen, die ihre wissenschaftliche Qualifikation nicht nachgewiesen haben, entschieden zurückweist. Wenn namentlich der jenaer Doktortitel nach Prof. Mommsen insbesondere im Auslande in Verruf gekommen ist, so hat dies nach der Erklärung der Fakultät seinen Grund darin, daß in Nordamerika, England und auch in Deutschland (z. B. in Breslau) die Fabrikation falscher jenaer Doktordiplome unter Mißbrauch des Namens verschiedener deutscher Universitäten, namentlich auch Jena's, schwunghaft betrieben wird. In Amerika ist die Fabrikstätte Philadelphia. Schon seit sechs Jahren hat der Senat der Universität Jena Kunde von diesen Fälschungen. Aus England ist seitens der Redaktion eines statistischen Werkes, „Crockford's Clerical Directory", eine Liste von 43 Engländern eingereicht, die in Jena promovirt haben wollen. Nach amtlichen Nachforschungen ist dies nur bei vieren der Fall. In Breslau kam die Fälschung bei Untersuchung gegen einen Apotheker dort wegen unbefugter Führung des Doktortitels zu Tage. Das jenaer Doktordiplom erwies sich als falsch. Die Namen der in demselben genannten Professoren waren erdichtet, das Siegel nachgemacht.

Münster, 18. Juni. Unterm 19. Juli v. J. erließ bekanntlich der hiesige Magistrat eine Glückwunschadresse an den Bischof von Mainz bei Gelegenheit seines 25jährigen Bischofsjubiläums, woraufhin jedes einzelne Mitglied von der hiesigen Regierung unterm 27. August v. J. zu 90 Mark Strafe wegen der regierungsfeindlichen Demonstration verurtheilt und gleichzeitig der Magistratsbeschluß für ungiltig erklärt wurde. Auf ihre Beschwerde an den Oberpräsidenten erklärte dieser unterm 27. Dezember v. J. die festgesetzte Strafe für gerechtfertigt, in Folge dessen jedes einzelne Magistratsmitglied eine Eingabe an den Minister des Innern machte. Inzwischen nahm der Abgeordnete v. Heereman Veranlassung, zu zwei verschiedenen Malen den Minister zu interpelliren, welches bekanntlich zu heftigen Debatten im Abgeordnetenhause Veranlassung gab. Heute ist nun vom Minister folgender Bescheid eingetroffen, welcher von der „Germ." mitgetheilt wird:

Berlin, 13. Juni 1876.

Ew. Wohlgeboren gebe in der Eingabe vom . . . Januar c., in welcher Sie über die durch Verfügung der königlichen Regierung daselbst am 27. August v. J. erfolgte Festsetzung einer Ordnungsstrafe wegen Ihrer Betheiligung an der Beschlußfassung des dortigen Magistrats über den Erlaß einer Glückwunschadresse der städtischen Behörden an den Bischof von Mainz, beziehungsweise wegen der Ihrerseits erfolgten Vollziehung dieser Adresse Beschwerde führen, die Versicherung, daß bei der bezeichneten Beschlußfassung des Magistrats eine politische, regierungsfeindliche Demonstration nicht beabsichtigt worden sei, und daß Ihnen persönlich jede derartige Absicht fern gelegen habe. Ich will dieser Versicherung Glauben schenken und habe deshalb die Aufhebung der gegen Sie festgesetzten Ordnungsstrafe verfügt. Die Anlagen Ihrer oben bezeichneten Eingabe folgen anbei zurück.

Der Minister des Innern Graf Eulenburg.

An den Stadtrath N. N., Wohlgeboren zu Münster.

Aus Lippe-Detmold schreibt die „W.-Z.": Endlich ist der Friede wieder bei uns eingekehrt. Nach dem soeben durch das Regierungsamtsblatt veröffentlichten Landtagsabschiede hat der Fürst den dem Landtage vorgelegten Gesetzentwürfen, das Wahlgesetz für den Landtag und das Gesetz über die Zusammensetzung und die Befugnisse des Landtages, mit den vom Landtage vorgenommenen Ab-

Von der Weltausstellung in Philadelphia.

III.

Das größte Kontingent zu den ausgestellten Produkten haben natürlicherweise die Vereinigten Staaten Nordamerika's gestellt, ihnen ist in Folge dessen auch fast die Hälfte des Ausstellungsraumes im „Main Building" überlassen worden. Deutschland, England und Frankreich haben die nächst größten Ausstellungsräume und eine bevorzugte Lage am großen Mitteltransept angewiesen erhalten. Die übrigen Staaten reihen sich bunt durcheinander nach Westen zu an. Ueber die europäischen Ausstellungen ist bereits berichtet, nachstehende Skizze behandelt daher nur die außereuropäischen Staaten.

Beginnen wir wiederum am Westende des Hauptgebäudes, so gelangen wir zuerst zu der rechts an der Avenue etablirten Ausstellung von Chili und der argentinischen Republik gegenüber der italienischen Ausstellung. Die Güter Argentiniens sind leider zum größten Theile noch immer nicht angelangt und das Arrangement der vorhandenen ist noch nicht vollendet. Chili hingegen ist weiter vorgeschritten. Ein Pavillon, dekorirt mit den Nationalfarben, roth, weiß und blau, enthält in seinem Zentrum einen gewaltigen Kondor und rings um denselben aufgestellte Behälter mit zahlreichen Proben von Gold, Silber und Edelsteinen, wie sie in den Cordilleren gefunden werden. Im Hintergrunde ist die Thierwelt Chili's durch ein „Puma" und ein „Humual" (Antilope) vertreten. Zwischen beiden steht die Bronzefigur eines indianischen Knaben, das „chuca-Spiel" spielend. Er hält in der hocherhobenen Rechten einen Stab und in der linken Hand einen kleinen Ball, während ein zweiter Ball vor ihm auf der Erde liegt. Der Ausdruck ist lebhaft, die Modellirung sehr gut, aber die Bronze ist von geringer Qualität und der Guß sehr dürftig, so daß der Künstler kaum den ihm gebührenden Dank ernten wird. Neben Chili, noch auf derselben Seite befindet sich die Ausstellung von China und Japan. Ersteres hat über dem Eingange zu seiner Ausstellung einen bizarren, reich mit Drachen und ähnlichen Ungethümen verzierten Triumphbogen angebracht, dessen Farben das Auge des Europäers und Amerikaners verletzen. Hinter diesem Bogen ist ein kleiner zweiter errichtet. Die Ausstellung hinter diesen Befestigungen ist noch von der unbestimmtesten Art, denn China kam spät an und die Bemühungen seiner Abgesandten sind von einer beunruhigenden Langsamkeit. China's Nachbaren, die Japanesen, haben keinen Bogen über ihrem Eingange errichtet. Im Vordergrunde stehen Plattformen mit sehr schönen Porzellanwaaren, theilweise wundervoll emaillirt. An den Ecken der Plattformen sind Vasen oder vielmehr Krüge, ebenfalls aus Porzellan, aufgestellt, welche dem Besucher durch ihre ungewöhnliche Größe auffallen. In der Mitte der Porzellangeschirre sollte ursprünglich eine Schüssel von 5 Fuß Durchmesser ihren Platz finden, welche aber leider beim Transport in 3 Stücke zerbrochen ist und kaum wird reparirt werden können. Den Hintergrund haben die Japanesen mit Tüchern aus Leinen und Seide geschmackvoll verhängt, in deren Mitte eine Purpur-Flagge eine Sonne, mit der Inschrift „Kaiserreich Japan" in japanesischen Schriftzeichen, zeigt. Die Aussteller und Beamten der „Glücklichen Inseln" bilden einen seltsamen Gegensatz zu denen des „himmlischen Reichs." Die ersteren tragen sehr gentlemantike die europäische Tracht und sprechen fließend englisch, während die letzteren noch mit ihren langen seidenen Frauengewändern bekleidet sind, lange Zöpfe haben und sehr wenig oder gar nicht englisch sprechen. Jene sind fortschreitende, diese standhaft konservative Mongolen und es ist wunderlich sie nebeneinander zu sehen, so ähnlich und doch so verschieden.

Japan gegenüber ist die schwedische und dieser benachbart die Ausstellung der australischen Kolonieen, unter denen Neusüd-Wales besonderes Interesse erregt. Ein im Vordergrunde placirter Glasbehälter umschließt ausgestopfte Vögel mit theilweise brillanten Farben, obgleich die hier anwesenden „Neusüd-Walliser" davon behaupten, daß sie in Bezug auf Farben keinen Vergleich mit den lebenden Exemplaren ihrer Heimath aushalten könnten. Unter anderen sind hier zwei Arten des „Lachenden Jackaß." Dieser Vogel begrüßt die aufgehende und untergehende Sonne mit einer höchst seltsamen Kombination von Eselsgeschrei und heiserem Gelächter, wovon er seinen Namen hat, auch wird er „Die Uhr des Landmanns" genannt. — Im Innern sind zwei Reihen langer Tafeln aufgestellt, von denen die eine mit vierzig Arten von Konfekt aus neusüd-wallischem Zucker und Glaskrügen, welche die verschiedenen Zuckerarten enthalten, die andere mit Sämereien und Früchten bedeckt ist. Im Mittelpunkte des Raumes, jedoch hinter dem Glasbehälter mit den Vögeln, gelangt der wirkliche Stolz und Ruhm von Neusüd-Wales, die Ausstellung seiner Metalle nämlich, zur Anschauung. Den Kern derselben bildet ein ungeheurer Block, bestimmt die Masse des Goldes zu veranschaulichen, welche seit Auffindung der Goldfelder im Jahre 1851 in Neusüd-Wales gefunden worden ist. Der Werth des gefundenen Goldes wird auf 16 Millionen Dollars geschätzt. Zu Seiten dieses Blocks stehen Pyramiden aus Zinn und Kupfer, dahinter eine solche aus Kohle, welche Proben aus allen Kohlengruben des Landes enthält. Besonders interessant sind die auf kleinen Tafeln ausgestellten Roherze und Krystalle, wie sie im Bergwerke gefunden werden. Die Zinnproduktion von Neusüd-Wales, obgleich erst 3 Jahre alt, ist von den wichtigsten Erfolgen begleitet worden, indem durch sie die Totalproduktion von Zinn der ganzen Welt um 50 Prozent gesteigert und die Zinnpreise um 2/5 ermäßigt worden sind.

An Dänemarks Ausstellung vorüber gelangen wir auf der anderen Seite zur Ausstellung Egyptens. Der Triumphbogen über dem Eingange ist eine schwache Nachahmung der Tempelbauten von Karnak, welche jedoch zu weit hinter dem Original zurückbleibt, als daß die Idee als eine gelungene betrachtet werden könnte. Dem Besucher präsentirt sich im Inneren zuerst ein ausgestopftes Krokodill, auf einer mit schönen Teppichen und Rhinoceroshörnern verzierten Platform ruhend. Dahinter zeigt sich die egyptische Kunst in einem mit Gold und sehr roher Perlmutter eingelegten Bücherschrank. Es wäre unmöglich zu behaupten, daß die egyptische Ausstellung den Besucher anregt oder gar entzückt, wenn man aber bedenkt, daß „l'Egypte c'est le Khédiveh" und daß dessen Finanzen in höchst bedenklicher Verfassung sind, so wird man gewissermaßen dankbar für die gemachten Anstrengungen sein, namentlich unter Hinblick auf die benachbarte einsame Stätte, bestimmt für das türkische Reich.

Auf der linken Seite zeigt sich demnächst die Ausstellung von Canada, eine Ausstellung so gut, so vollkommen und so reizend, daß sie wie der coquette Schmuck eines Mädchens aussieht, welches sich für den „Zukünftigen" (worunter wohl die Union zu verstehen ist) geschmückt hat. Mr. John Bull ist eine sehr achtbare Person, allen Respekt vor ihm, aber die Sympathie der Welt würde für „Bruder Jonathan" sein, wenn „Fräulein Canada" ihm eines schönen Tages den Vorzug geben sollte. Canada's Ausstellung weist Behälter über Behälter auf, angefüllt mit kostbarem Pelzwerk, reizenden Fußbekleidungen für Damen, Kaminverzierungen von Vermonter weißem Marmor, Dampfmessern und anderen Instrumenten für Ingenieure, bis man endlich die große „Doulton-Trophäe" aus Terracotta erreicht. Diese ist unglücklicherweise noch unvollendet und man fürchtet, daß sie es noch für einige Zeit bleiben wird. Indessen, wenn auch

änderungen seine Sanktion ertheilt und die Publikation derselben befohlen.

München, 19. Juni. Der König hat Hrn. v. Döllinger die Funktionen eines Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften und eines Generalkonservators der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates auf die Dauer von weitern drei Jahren übertragen.

Oesterreich.

Wien, 20. Juni. Der Bischof Rudigier von Linz, der bisher jede Mitwirkung zur Vertheilung der Staatssubvention an den niedern Klerus beharrlich verweigert hatte, hat endlich seinen Widerstand aufgegeben. Hierzu bewog ihn eine Erklärung des Kultusministers, sowie ein Schreiben des Papstes, an den Bischof Rudigier sich gewendet hatte. In dem Schreiben des Papstes heißt es:

„Wir geben Dir, in Erwägung der Zeitverhältnisse, die Ermächtigung, denjenigen Geistlichen, welchen Staatsunterstützungen zuerkannt werden, zu gestatten, daß sie dieselben frank und frei annehmen. Damit aber irgendwer nicht glaube, daß diese ihm durch die weltliche Macht zukomme oder daß Dasjenige, was für eine gewisse Zeit zugestanden wird, gleichsam zur Gewohnheit und gleichsam eine gesetzliche Vorschrift werde, so wird es Deine Sache sein, den auf diese Weise unterstützten Klerikern aufzutragen, daß sie alljährlich oder alle zwei Jahre diese Erlaubniß von Dir einholen und auch auf eine Dir angemessene Weise der Regierung anzeigen, daß diese Unterstützungen nicht durch ein Gesetz, sondern durch gütige Erlaubniß der kirchlichen Autorität gestattet werden. Dies geschehe aber, um größere Uebel zu vermeiden und dem Gewissen Jener zu Hilfe zu kommen, welche derlei Unterstützungen von der Regierung schon annehmen. Wenn Du aber in kluger Erwägung bemerken wirst, daß es geschehen kann, daß Diejenigen, welche schon jetzt mit ungeheuren Abgaben belastet sind, nicht blos unter dem Vorwande, daß sie Güter besitzen, welche nicht nur sehr einträglich, sondern auch schuldenfrei sind und keinen Aufwand erfordern, überdies auch noch durch die Beitragsleistung zu den Unterstützungen bedrängt werden, so kannst Du von denjenigen Geistlichen, welche mit Unterstützungen freigebiger bedacht wurden, einen Theil des empfangenen Geldes abverlangen und bei Dir hinterlegen, damit Du, nach Maßgabe des den Einzelnen zugefügten Schadens, im Stande seiest, den Gesetzen der Billigkeit gemäß, den Besteuerten eine Rückvergütung zu leisten. Da Wir übrigens bei dem täglichen Wachsen der Schwierigkeiten in immer reichlicherem Maaß des himmlischen Lichtes und der höchsten Tugend bedürfen, so erflehen wir diese für Dich und Wir wünschen, daß ein Vorbote der himmlischen Gunst der Apostolische Segen sei, den Wir Dir ehrwürdiger Bruder und der gesammten Diözese als Unterpfand Unsers besonderen Wohlwollens liebevoll übersenden.

Türkei und Donaufürstenthümer

Konstantinopel, 16. Juni. Der hiesige „Stambul“ bringt in einem Extrablatt einen ausführlichen Bericht über den Ministermord, der von den bisher veröffentlichten in manchen Stücken abweicht; der Bericht lautet:

„Gestern Abends, gegen 4½ Uhr nach türkischer Zeit (also um Mitternacht), fand im Konak Midhat Paschas in Stambul ein Ministerrath statt. Anwesend waren außer dem Herrn des Hauses: Großvezier Mehemed Ruschdi Pascha, Hussein Avni Pascha, Groß-Admiral (Kapudan Pascha) Achmed Kaiserli und Raschid Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Um die vorerwähnte Stunde erschien ein Offizier im Konak, begab sich in das obere Stockwerk und forderte hier den dienstthuenden Yussuf Aga, der sich im Vorsaal des Berathungszimmers befand, auf, ihm eintreten zu lassen, da er dem Kriegsminister eine Mittheilung zu machen habe. Yussuf Aga erwiderte, daß dies unmöglich sei, weil die Konferenz bereits ihren Anfang genommen habe. Der Offizier (Hassan Bey, ein Circassier, ehemaliger Adjutant des Prinzen Yussuf Izzeddin Efendi) bestand indeß mit solchem Nachdruck auf seinem Verlangen, daß Yussuf Aga endlich einwilligte, hinabzugehen und den Kammerdiener, welcher den Kriegsminister nach dem Konak begleitet hatte und im Erdgeschoß wartete, zu verständigen. Kaum hatte sich Yussuf Aga die Treppe hinabbegeben, als der Circassier Hassan ungestüm die Thür des Gemachs aufriß, in welchem die Berathung stattfand, eintrat und sofort hinter sich die Thür mit dem Schlüssel absperrte. Nun wendete er sich um, zog aus seiner Tasche einen Revolver und gab zuerst auf Hussein Avni Pascha Feuer. Dann zerschmetterte er den Luster, so daß das Zimmer nur mehr durch eine Kerze erleuchtet blieb. Der Großvezier rief dem Mörder zu: „Unglücklicher! was thust du?“ — „Sie haben nichts zu befürchten“, erwiderte ihm Hassan: „Ihnen werde ich nichts zu Leide thun.“ Er warf sich nun neuerdings auf den Kriegsminister, dessen Tunika aufgeknöpft war, und zerfleischte ihm Brust und Bauch mit dem Handschar. Hierauf feuerte er einen Revolverschuß auf Achmed Kaiserli Pascha ab — die Kugel drang durch die Achsel des Groß-Admirals — und versetzte ihm überdies einen Hieb mit dem Handschar in die Seite. Sodann schoß er auf Raschid Pascha und tödtete ihn auf der Stelle.

Wie schnell auch diese entsetzliche Szene vor sich gegangen war, so konnte doch Achmed Aga, der vertraute Diener Midhad Paschas, die Thür einstoßen und in dem Augenblicke in das Zimmer stürzen, wo Raschid Pascha von der Kugel getroffen wurde. Achmed Aga erfaßte, indem er ihm die Arme von hinten festzuhalten suchte, den Mörder; dieser aber vermochte sich loszumachen und dem unglücklichen Aga eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Mittlerweile kam Hilfe von allen Seiten, und die Zaptiehs von der benachbarten Hauptwache trafen ein. Hassan fand noch Zeit, einen Yaver (Adjutanten) und einen Zaptieh, die zuerst ins Zimmer traten, zu tödten. Endlich bemächtigte man sich des Mörders, der auch noch Midhat Pascha zu treffen suchte. Dieser Letztere hatte glücklicherweise noch kaltes Blut genug behalten, um zu verhindern, daß von der bewaffneten Macht an dem Elenden, der diese grauenvolle Schlächterei angerichtet, summarische Justiz geübt wurde. Hassan Bey befindet sich also in diesem Augenblicke im Gefängnisse. Die Leichname der Ermordeten wurden mit Tagesanbruch in das Seraskierat übertragen. Was einen Augenblick glauben ließ, daß auch der Groß-Admiral seinem Angreifer erlegen sei, war der Umstand, daß Achmed Kaiserli, vom Blutverluste erschöpft, bei seiner Ankunft auf dem Seraskierate in Ohnmacht fiel. Glücklicherweise sind jedoch, wie wir vernehmen, seine Wunden nicht tödtlich und kann man im Gegentheile auf seine baldige Wiederherstellung hoffen.

Nachfolgendes sind vermeinte Motive zu diesem schrecklichen Verbrechen: Hassan Bey hatte vorgestern vom Kriegsminister die Weisung erhalten, nach Bagdad abzureisen, wo er dem dortigen Armeecorps eingereiht werden sollte. Er verweigerte es geradezu, sich von Konstantinopel wegzubegeben, und wurde wegen dieses Verstoßes wider die Disziplin in strengen Arrest gesetzt. Gestern suchte er um die Erlaubniß nach, ausgehen zu dürfen, mit dem Bemerken, er sei nun bereit, zu gehorchen. Er wurde in Freiheit gesetzt und begab sich Abends zuerst nach dem Yali Hussein Avni-Paschas. Hier erfuhr er, daß der Kriegsminister sich zu einem bei Midhat Pascha abzuhaltenden geheimen Konseil begeben habe, und er verfügte sich nun allsogleich dahin. Das Weitere ist aus Vorstehendem bekannt. Eine bemerkenswerthe Aeußerung Hassan Beys bleibt noch zu berichten. Als man sich seiner bemächtigt hatte, äußerte er: „Ich bedauere, diesen armen Zaptieh getödtet zu haben, namentlich aber, daß ich Midhad Pascha verfehlt.“ „Wenn“ — fügt das Blatt hinzu — „etwas bei diesem grauenhaften Ereigniß zur Beruhigung gereichen kann, so ist es die Erwägung, daß keine politische Leidenschaft dabei im Spiele gewesen ist.“

Ueber den ersten Eindruck des türkischen Ministermordes in Konstantinopel schreibt man ebendaher der „Polit. Korr.“ vom 16. d. Folgendes:

Die Aufregung zu schildern, welche sich heute der ganzen Stadt in Folge der gestern in vorgerückter Abendstunde bei Midhat Pascha zugetragenen Schlächterei bemächtigt hat, ist jede Feder zu schwach. Alles rennt wie besessen hin und her mit dem todtfahlen Ausdrucke des Schreckens und der Angst vor weiteren Blutthaten in den Mienen. Man weiß nicht, ob das furchtbare Ereigniß den Beginn einer Schreckens-Aera bedeute, welche den Eintritt einer gewaltigen politischen und sozialen Katastrophe einleiten soll. Rathlosigkeit und Bestürzung sind die Signatur des Tages. In diesem Momente weiß sich noch Niemand Rechenschaft zu geben, was das Gemetzel der letztverflossenen Nacht zu bedeuten hat. Hat man es mit der ersten Aktion einer Contre-Revolution oder einem Rache-Akt zu thun? Auf den Gesandtschaften selbst hat man sich noch keine Meinung zu bilden vermacht, und nur aus den türkischen Regierungskreisen transpirirt die einzige Parole: Privatrache. Ohne für's Erste die politischen Konsequenzen der gestrigen Bartholomäusnacht in den Kreis der Erwägungen zu ziehen, muß man doch in den Ausspruch einzelner diplomatischer Kreise einstimmen, daß die Pforte gestern zwei ihrer besten Staatsmänner verloren habe, und dieser Verlust allein ein schwerer politischer Schlag für sie sei. Hussein Avni und Raschid, die beiden im Pfortenrathe so unentbehrlichen, weil das ganze Wesen der türkischen Politik in diesem Augenblicke so wohlthätig ergänzenden Gegensätze sind vom Schauplatze verschwunden und ihr Abgang hinterläßt eine Lücke, welche, mit wem immer ausgefüllt, dennoch lange offen bleiben wird. Zwar ist Midhat übrig geblieben, welcher, was die Energie seines Charakters betrifft, viel Gemeinsames mit Hussein Avni aufweist; er ist aber doch ein etwas zu starker Idealist und kein Soldat. Der arme Raschid, welcher hinter seiner äußerlichen Abgespanntheit und seinem gutmüthigen Phlegma doch eine gute Portion Scharfsinnes barg, wird auch von der fremden Diplomatie, welche sich an seine bonhommistischen Allüren sehr gewöhnt hat, stark vermißt werden. In der gegenwärtigen Sachlage verlieren Murad V. und das Reich an den beiden Todten der letzten Nacht außerordentlich viel.

Der Mörder Hassan befindet sich in sicherem Gewahrsam und soll noch heute ein Kriegsgericht zu seiner Aburtheilung zusammentreten. Bei seiner Ergreifung soll er mehrere Wunden davongetragen haben. Eine mir soeben zur Kenntniß kommende Version will wissen, daß er den teuflischen Attentatsplan schon nach der Entthronung von Abdul-Aziz gefaßt und durch einige Redensarten verrathen habe. In Folge dessen sei seine Transferirung nach Bagdad anbefohlen worden und diesem Befehle widersetzte er sich so hartnäckig, daß zu seiner Verhaftung geschritten werden mußte. Wie es ihm gelungen ist, aus der Haft im Seraskierat loszukommen, darüber differiren die Angaben. Von einer Seite wird behauptet, es seien ihm die Mittel zur Selbstbefreiung geliefert worden, während anderseits verlautet, daß er seine Entlassung aus der Haft dem Versprechen verdankte, sich der Abgangs-Ordre nach Bagdad fügen zu wollen. Ob das Kriegsgericht mehr Licht in die heute noch so dunkle Angelegenheit bringen werde, muß bei der Primitivität der türkischen Prozedur dahingestellt bleiben.

Einem Briefe, den ein Korrespondent des „N. W. T.“ unmittelbar nach dem Morde am 16. geschrieben, entnehmen wir folgende charakteristische Stelle:

Murad ist seit sechs Tagen im Sternen-Kiosk, auf der Anhöhe oberhalb Ortaben zurückgezogen, fürchtend seine Krönung zu vollziehen. Der Kiosk ist wie eine Festung mit hohen Mauern umgeben — läßt sich gut vertheidigen. Es ist derselbe Kiosk, in den sich Sultan Abdul Aziz während der Softas-Verschwörung zurückzog. Die Softas werden mit Gewalt massenhaft fortgeschickt. Die Beamten, die Armee und das Volk warten auf den entsprechenden Sold und sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Hussein Avni, der einzige energische Mann des Kabinets, ist ermordet — und damit ist Murad des einzigen Mannes beraubt, der ihm eine kräftige Stütze war — und der mit seiner Armee den Thron vor den Angriffen der Parteien schützen konnte.

Anknüpfend an die von mehreren Blättern gebrachten Andeutungen über beginnende Gährungen in der konstantinopler Besatzung schreibt die „Presse“:

„Was von einem renitenten Auftreten der Gardetruppen verlautete, hat bis jetzt noch keine Bestätigung erfahren; doch ist es bekannt, daß die Garnison der Hauptstadt dem Kriegsminister Hussein Avni Pascha und dem Prinzen Jussuff Izzedin zu einer Zeit, wo ersterer noch der eifrigste Förderer der Pläne Izzedin's war, blind ergeben sich zeigte. Mit der Thronbesteigung Murad's hat auch Hussein Avni seine Vorliebe für Abdul Aziz' Sohn aufgegeben, Prinz Jussuff Izzedin wurde des Kommandos über das erste Armeecorps (Gardecorps) entsetzt und der größte Theil der Truppen dieses in Konstantinopel garnisonirenden Corps erhielt Marschbefehl für Bosnien und Rumelien. Es kann wohl sein, daß zur Stunde noch nicht alle Bataillone dieser Regimenter die Hauptstadt verlassen haben, Thatsache ist jedoch, daß seit dem Regierungsantritte Murad's zu wiederholten Malen Truppenabmärsche aus Konstantinopel in der Richtung auf Sofia gemeldet wurden, ein eigentliches Gardecorps daher in der Hauptstadt gar nicht mehr vorhanden sein dürfte. Die Organisation der türkischen Armee kennt übrigens für die europäische Türkei nur 3 Territorial-Armeecorps, von welchen das erste, für Konstantinopel bestimmt, gewöhnlich auch Gardecorps genannt wird. Gardetruppen, wie sie in anderen europäischen Armeen vorkommen, giebt es aber in der Türkei nicht. Dieses erste Corps, als es noch unter Sultan Abdul Aziz zum größten Theil in der Hauptstadt vereint war, zählte 6 Infanterieregimenter (das 7. stand in Tripolis), 6 Jägerbataillone (das 7. in Tripolis), 5 Kavallerieregimenter (2 in Tripolis), 7 Infanterieregimenter der Reservearmee, 1 Artillerieregiment mit 15 Batterien und 1 Pionierkompagnie, im Ganzen 45,000 Mann. Diese Truppen wurden in jeder Hinsicht bevorzugt, sie waren gut bekleidet, leidlich ausgerüstet und vorzüglich bewaffnet; über Soldrückstände hatten sie am wenigsten zu klagen und ihr Chef, Prinz Jussuff Izzedin, zeigte sich bei jeder Gelegenheit als ihr mächtiger Anwalt. Daß der neue Sultan damit begann, diese wohl ausgerüsteten Truppen sofort auf den Kriegsschauplatz zu senden, daß der gegenwärtige Kommandant des 1. Corps, Redif Pascha, bei gewissen Gelegenheiten strengere Maßnahmen zu ergreifen für nöthig fand, ist leicht begreiflich.

Auch andere Blätter lassen in leisen Andeutungen die Möglichkeit durchblicken, daß sich eine Partei um den Prinzen Jussuff Izzedin schaaren und so den Sturz des alten Sultans rächen werde und daß Sultan Murad, um dem vorzubeugen, das Garde-Corps aus der Hauptstadt zu entfernen sucht. Wie der „Standard“ aus Konstantinopel erfährt, soll die türkische Flotte unter Hobart Pascha, bestehend aus acht Schiffen ersten Ranges, in acht Tagen zu einer wichtigen Expedition nach Creta abgehen. Die Arbeiten an dem in Konstantinopel im Bau begriffenen neuen Panzerschiffe, sowie an den beiden Fahrzeugen, welche an der Themse für die Pforte gebaut werden, sollen demnächst eingestellt werden. Der „Messoudieh“, das letzte bei London für die Türkei gebaute mächtige Panzerschiff, ist bestimmt, verkauft zu werden. — Wie aus Mostar gemeldet wird, ist Muhktar Pascha ohne irgend welchen Zusammenstoß in Niksic eingerückt. Damit wäre der Beweis erbracht, einmal, daß der Waffenstillstand auf dem Insurrektionsschauplatz thatsächlich besteht, sowie daß Muhktar Pascha keineswegs gesonnen ist, sich der Autorität der jetzigen Regierung zu widersetzen.

---

der Tempel mit seinen Bogen, Säulen und Domen erst im Entstehen ist, so sind doch die schönen Vasen, Schüsseln und Tassen aus der großen „Lambeth-Töpferei“ bereits völlig zur Schau gestellt.

Dicht hieran schließt sich eine andere englische Kolonie: Indien. Das erste, was uns Indien zeigt, ist ein flacher Behälter, angefüllt mit Schmuck, Juwelen und Edelsteinen aus Delhi, gewiß einer der kostbarsten Gegenstände der Ausstellung. Gestickte Musseline und Seidenstoffe, sowie kostbare Shawls machen den Hauptbestandtheil der indischen Ausstellung aus. Der Hintergrund ist mit enormen Teppichen in den prachtvollsten Farben verhängt.

Das Kaiserreich Brasilien zeigt seine Produkte ganz in der Nähe der Vereinigten Staaten-Ausstellung. Es hat einen Pavillon im maurischen Styl errichtet, welcher durch seine grellen Farben und überreiche Vergoldung die Augen des Beschauers unangenehm berührt. Der innere Raum ist nach den Provinzen des ungeheuren Reiches eingetheilt und enthält deren Produkte: kostbare Steine und Erze jeder Gattung.

Den Schluß macht Mexiko, dessen Ausstellung ebenfalls noch nicht ganz vollendet ist, so daß der Besucher keinen genügenden Ueberblick gewinnen kann. Von hier ab bis zu dem Ostende ist die ganze Nord- und Südseite des Gebäudes von den Ausstellungen der Staaten der Union in Anspruch genommen, deren Beschreibung wir uns für später reserviren.

Die Rheingold-Proben.

O. Z. **Bayreuth**, 20. Juni. Es ist nicht ganz leicht, wenn man inmitten des Entstehens einer Sache steht, sich die nöthige Freiheit des Blickes zu wahren, die uns befähigt, unter der Hülle der blos zufälligen Elemente den wesentlichen Kern zu entdecken und hervorzuheben. Wenn ich nun versuche, einige Andeutungen über den Verlauf der Proben des „Rheingold“ zu geben, die am 11. d. Mts. zum Abschlusse kamen, so leitet mich dabei vorwiegend das Streben, auch die ferner Stehenden darüber zu unterrichten, welcher Weg von Richard Wagner eingeschlagen wurde, um seine Intentionen zu verwirklichen. Die äußere Anlage der Proben ist folgende: Mit dem Orchester werden zuerst getrennte Proben für die Streich- und Blasinstrumente abgehalten, denen eine solche für das Gesammtorchester sich anschließt. Für die Sänger finden Szenenproben mit Klavierbegleitung statt (es wird diese Begleitung von dem Pianisten Joseph Rubinstein auf Konzertflügeln ausgeführt, die der Pianofortefabrikant Bösendorfer in Wien dem Unternehmen unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat), und nachdem jeder Akt zweimal durchgenommen worden, treten Sänger und Orchester zu einer gemeinschaftlichen Probe zusammen. Das Ergebniß der Proben hat nun alle Erwartungen erfüllt, so daß man schon jetzt mit Sicherheit die Ueberzeugung auszusprechen vermag, daß das schließliche Resultat das Ideal Wagners verwirklichen werde.

Unter den Dramen, aus welchen „der Ring der Nibelungen“ besteht, bietet gerade „Rheingold“ eigenthümliche Schwierigkeiten und vielfach Aufgaben dar, wie sie ähnlich noch nicht dagewesen sind. Dies betrifft weniger die Ausführung des gesanglichen und instrumentalen Theiles, als die Darstellung der Szene und die plastische Gestaltung der dramatischen Handlung. Alle jene neuen Probleme, welche in ersterer Hinsicht gestellt wurden, haben nun eine vorzügliche Lösung gefunden. Hier ist erreicht, daß dem Zuschauer der Gedanke, daß er einem durch technische Apparate geleiteten Maschinenwesen gegenüberstehe, gar nicht in den Sinn kömmt. Bei der am Grunde des Rheines spielenden Szene wähnt man ein Stück Märchenpoesie verkörpert vor sich zu sehen; im Reiche der Nibelungen glaubt man wirklich sich in den finsteren Felsklüften der Erde zu befinden; und von mächtigem Lichtglanze ist die großartige Burg „Walhall“ umstrahlt, in welche die Götter nach dem mit täuschender Wahrheit dargestellten Gewitter einziehen. Hier ist die szenische Umgebung selbst zu künstlerischer Bedeutung erhoben. Die von Prof. Hofmann in Wien entworfenen und von den Gebrüder Brückner in Coburg mit bis ins Detail reichender Vollendung ausgeführten Dekorationen machten schon bei den Proben, wo noch nicht alle nöthigen Beleuchtungseffekte zur Anwendung kamen, auf den Beschauer den Eindruck, als ob er die wirkliche Natur vor sich sehe. Bei den Verwandlungen der Szene wurden mit bestem Erfolge aufsteigende Wasserdämpfe verwendet, deren Stärke durch die Dampfmaschine nach Bedarf regulirt werden kann. Nicht vergessen will ich zu erwähnen, daß die von Vielen für unlösbar gehaltene Aufgabe: das mit vehementer Raschheit erfolgende Herumklettern Alberich's und der ohne Unterbrechung der schwimmenden Bewegungen auszuführende Gesang der Rheintöchter zu vollem Gelingen kamen. Dabei ist nicht ohne Interesse, daß die die Schwimmbewegungen der Rheintöchter hervorbringenden Maschinen von mit dem Werke vertrauten Fachmusikern geleitet werden, um das Einvernehmen zwischen den Bewegungen der Rheintöchter und der Musik des Orchesters herzustellen. Das Verdienst, den ganzen szenischen Apparat auf diese Höhe gebracht zu haben, gebührt dem Meister dieses Faches Brandt aus Darmstadt. In hohem Grade überraschte die Ausführung der Szene, in welcher Alberich's Nibelungenhorde vorkommt. Balletmeister Fricke aus Dessau, der den choreographischen Theil des Werkes leitet, hat seit dem Monate Mai mit den als Nibelungen verwendeten Turnern Bayreuths diese Szene einstudirt. Sein Fleiß und Talent haben eine vorzügliche Leistung zu Stande gebracht.

Hieran mögen sich einige Andeutungen über Wagner's Regietalent anschließen. Das „Rheingold“ bietet auch in dieser Hinsicht Aufgaben von besonderer Schwierigkeit, die selbst mit Anwendung aller Theatererfahrungen nicht zu bewältigen wären. Jede versuchte Darstellung dieses Werkes würde eindrucklos und unwirksam vorübergehen, wenn nicht die Bewegungen und Gruppirungen aller handelnden Personen derart angeordnet werden, daß ein lebensvolles, plastisch harmonisches Ganzes hervorgebracht wird. Da weiß Wagner für jede Forderung des szenischen Bildes, wie sie oft erst durch das momentane Bedürfniß entsteht, sofort auch das richtige Mittel zu finden und eine Mannigfaltigkeit der Stellungen zu erzeugen, die das Auge fortwährend fesselt.

Zum Schlusse noch einige Worte über den Eindruck den das Orchester bei den Gesammtproben hervorrief. Man hat vielfach den Zweifel aussprechen hören, ob es gelingen könne, die verschiedenartigen aus Nord und Süd hier vereinigten künstlerischen Kräfte zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Es kann aber nun nach dem Ergebnisse der Proben mit Zweifellosigkeit ausgesprochen werden, daß diese Vereinigung in bester Weise sich vollzogen hat. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß eine ähnliche künstlerisch vollendete Orchesterleistung kaum noch dagewesen ist. Das Hauptverdienst fällt hier dem Dirigenten des Orchesters, k. k. Hofkapellmeister Hans Richter aus Wien zu, einem Musiker von seltener praktischer Befähigung, der sich durch jahrelanges hingebendes Studium in die ihm gewordene Aufgabe vertieft und eingelebt hat. Und an der Spitze des Streichorchesters steht als Konzertmeister Professor Aug Wilhelmy, den man ob der Kühnheit und unfehlbaren Sicherheit seines Spieles den Siegfried unter den Geigern nennen könnte.

Noch will ich konstatiren, daß die vielbesprochene, erst von Richard Wagner eingeführte Tieferlegung des Orchesters sich bewährt. Es wird damit erreicht: Die Schallwirkung zu idealisiren, ohne ihr an eindringlicher Kraft zu rauben; und was das Wichtigste ist: der Sänger wird selbst durch die allerreichste instrumentale Begleitung niemals gedeckt, er vermag es, stets ohne Ueberanstrengung seiner Kräfte durchzudringen. — Das Orchester selbst ist vom Komponisten in symphonischem, man könnte sagen, in einem musikalischen al fresco-Style verwendet, der sich an die unübertrefflichen Meisterwerke dieses Styles an Beethovens Symphonien anreiht. Es ist nicht meine Absicht irgendwie auf den ästhetischen Charakter des Werkes selbst einzugehen; aber die Bemerkung möge hier Platz finden, daß die Musik des „Rheingold“ von einer Naturfrische durchweht ist, die gleich erquickender Bergesluft eine belebende Wirkung ausübt. Von dieser Empfindung scheinen auch die Künstler des Orchesters erfaßt worden zu sein, als sie am Schlusse der ersten Szene des „Rheingold“ und am Ende dieser ersten Abtheilung des Werkes in begeisterte Beifallrufe ausbrachen.

Die Haltung der Mächte ist eine durchaus friedliche, ruhig abwartende. Es verlautet denn auch von Kundgebungen aus den höchsten und maßgebendsten Kreisen, die überaus beruhigender Natur sind. So geht der „Ag. Havas“ vom 19. d. aus Berlin nachstehendes Telegramm zu: „Der Czar äußerte gestern Nachmittags, als er vor seiner Abreise von Ems mit dem Kaiser Wilhelm plauderte, die folgende Ansicht: „Ich hoffe, daß nunmehr eine Aera der Eintracht für ganz Europa bevorsteht, und daß durchaus friedliche Gesinnungen das Uebergewicht behalten werden; meinerseits werde ich mich bemühen, hierzu beizutragen.“ — Ein ebenfalls von der „Agence Havas“ verbreitetes Telegramm der „Times“, welches derselben vom 17. Juni aus Ems zugeht, lautet: „Der Kaiser von Rußland, welcher sich von einer Persönlichkeit verabschiedete, erwiderte dem Wunsche bezüglich einer glücklichen Reise: „Hoffentlich werde ich in Jugenheim glücklichere Tage verleben als diejenigen, welche ich in Ems zubrachte.“ Wenn nun auch die europäische Konstellation zur Zeit eine durchaus friedliche ist, so hängt die Zukunft in erster Linie von der Entwickelung der inneren Zustände der Türkei selbst und sodann nicht minder von der Haltung der Vasallenstaaten ab. Während von Montenegro gar keine Nachrichten herüberdringen, verlauten von Serbien her mancherlei Dinge, die nicht gerade beruhigend wirken können. Die Geldkalamität ist dort noch immer akut. Aus der Zwangsanleihe sind noch kaum 5 Mill. Fr. in die Regierungskasse geflossen und die freiwilligen Beiträge übersteigen nicht 200,000 Franken. Dagegen werden die Einkäufe für Kriegszwecke nach wie vor fortgesetzt. Mit Herrn Duchene (aus Avignon) wurde ein Vertrag auf Lieferung von 15,000 Kilo Dynamit abgeschlossen. Nur auf energisches Einschreiten Oesterreichs ist die Verkündigung des Moratoriums noch im letzten Augenblick unterblieben. Nach der „N. Z.“ darf man annehmen, daß überhaupt in Serbien augenblicklich das Zentrum der künftigen Aktion ist. Das Fortschreiten der Rüstungen, die Einberufung der weiteren Milizen, die Reise des Bischofs von Belgrad nach Petersburg, die Haltung selbst der von der Pforte ausgegangenen Note gegenüber: Alles zusammen erweckt nicht Vertrauen in friedliche Zukunft. Andererseits tritt immer deutlicher die Absicht Englands hervor, einem Kampfe Serbiens und Montenegros gegen die Pforte ruhig zuzuschauen, die Umgrenzung des Streites anzuerkennen und zu unterstützen, diesen Streit als einen innertürkischen zu betrachten und nur die Neutralität der Vormächte für diesen Fall zu fordern. Nach einer Korrespondenz des russischen „Golos“ denkt man in Serbien nicht daran, die Forderungen der Pforte zu erfüllen, und in Wirklichkeit wäre man dazu auch nicht im Stande. Abrüsten ist ebenso schwer, als den Tribut entrichten. Derselben Korrespondenz zufolge wäre England bemüht, Serbien durch Zugeständnisse von der Leitung durch Rußland zu lösen, allein Serbien hätte sogar den Vorschlag, Bosnien einzuverleiben, zurückgewiesen, da der verlangte Preis ein zu hoher sei. Hierin mag eine arge Uebertreibung der Bedeutung liegen, die Serbien hat, sowie der Umwerbungen, deren es sich erfreut.

Lokales und Provinzielles.

Posen 22. Juni.

— Herr Redakteur (und Lehrer) Stube in Berlin hat die auf seine Beschwerde erhaltene Antwort des Oberstaatsanwalts in Posen nur zum Theil veröffentlicht. (Vrgl. unsere Mittwoch-Morgennummer.) In Folge dessen ersucht uns Herr Oberstaatsanwalt Stute auf Grund § 11 des Gesetzes vom 7. Mai 1874 um Aufnahme des vollständigen Schriftstücks, welches wie folgt lautet:

Königlicher Ober-Staatsanwalt.

Posen, den 14. Juni 1876.

An
Herrn Redakteur Hermann Stube
in
Berlin.

Auf Ihre Beschwerde vom 9. d. M. betreffend die am 9. Mai d. J. in Ihrer Wohnung erfolgte polizeiliche Nachsuchung, eröffne ich Ihnen, daß ich nach Prüfung des Sachverhalts keinen Anlaß gefunden habe, das Verfahren des königlichen Staatsanwalts zu Meseritz zu mißbilligen.

Kraft seines amtlichen Berufs, die Ermittelung strafbarer Handlungen und deren Thäter herbeizuführen (§§ 2, 6, 7 des Gesetzes vom 3. Januar 1849) hat der genannte Staatsanwalt die Vornahme einer Suchung in Ihrer Wohnung dort angeordnet. Dieselbe ist erfolgt unter Beobachtung derjenigen Formen, welche durch die §§ 11 flg. des Gesetzes vom 12. Februar 1875 vorgeschrieben sind. Ihre zeitweilige Abwesenheit stand der Ausführung dieser Maaßnahmen nicht entgegen, da nach der vorallegirten Vorschrift die Zuziehung des Beschuldigten nur erfolgen soll, soweit dies geschehen kann.

Ihrem Antrage auf Mittheilung der Gründe dieser Einschreitung steht eine gesetzliche Verpflichtung der mit der Strafverfolgung betrauten Behörden nicht zur Seite, jedoch andererseits waltet in diesem Falle kein Anstand ob, Ihrem Verlangen, wie hiermit geschieht, zu entsprechen.

In einem Gasthause zu Betsche wurde am 5. v. M. eine Geldmünze, 1 Markstück, als unächt angehalten. Die Nachforschungen nach dem Verbreiter der Münze führten diese auf die verehelichte Eigenthümer Stube, Ihre Mutter zurück, welche angab, daß sie das fragliche Markstück mit noch 11 Münzen gleicher Art von Ihnen erhalten habe. Von diesen wurden noch 3 Stück vorgefunden und als anscheinend falsch beschlagnahmt. Die Zeichen der Unächtheit wurden in dem fahlen Bleiglanze und in einem geringen Mehrgewicht gefunden. Der Verdacht, daß es sich um eine Verbreitung von Falsifikaten mit der Kenntniß ihrer Unächtheit handle, wurde wesentlich dadurch hervorgerufen, daß der Eigenthümer Stube, Ihr Vater, das angehaltene Markstück, nachdem es ihm auf seinen Wunsch von dem nachforschenden Sicherheitsbeamten in die Hand gegeben war, derart bei Seite schaffte, daß er es in Gegenwart des Beamten verschluckte. Bei dieser Sachlage war es geboten, dem Vertriebe dieser Münzen ohne Verzug nachzugehen und die Beschlagnahme der etwa noch vorhandenen durch Haussuchung zu sichern. Wenn die königliche Münz-Direktion demnächst jene 3 im Besitze Ihrer Mutter vorgefundenen und von Ihnen herrührenden Markstücke für echte, durch die Berührung mit Quecksilber in ihrem Aussehen entstellte Münzen erklärt und dieselben unter Ersatzleistung eingezogen hat, so kann diese nachträgliche Ermittelung in dem Urtheil, daß jene Einschreitung nach der zeitigen Lage der Sache durchaus gerechtfertigt, eine Aenderung nicht herbeiführen.

Stute.

— **Zur Erklärung.** Im Inseratentheil unserer Donnerstag-Morgenzeitung polemisirt „ein Freund der Wahrheit“ aus dem Kreise Kröben gegen einen unserer Korrespondenten, weil derselbe „in gehässigster Weise gegen die Juden“ geschrieben haben soll. Es liegt hierin zugleich der Vorwurf, daß die Posener Zeitung solche gehässige Artikel aufgenommen hat, und dagegen müssen wir uns aufs Ernstlichste verwahren. In den beiden Korrespondenzen, welche der „Freund der Wahrheit“ angreift, ist auch nicht die Spur einer Gehässigkeit gegen die Juden als solche enthalten; wir hätten einen Artikel dieser Gesinnung gewiß nicht aufgenommen. Es wird in beiden Korrespondenzen nur ganz allgemein das Treiben der Wucherer und Wechselmacher verdammt, und hierin werden gewiß alle anständigen Leute, ob Juden oder Christen, einig sein. Eine sachliche Widerlegung der Nachrichten und Urtheile unseres Herrn Korrespondenten haben wir in den Ausführungen des Herrn Einsenders nicht entdecken können; wir würden sonst nicht angestanden haben, die Entgegnung unentgeltlich und an anderer Stelle aufzunehmen.

r. **Die große Frohnleichnahmsprozession,** welche heute Vormittags von der Pfarrkirche nach der Karmeliterkirche am Eichwaldthore (Frohnleichnams- oder Corpus Christi-Kirche) abgehalten wurde, erfreute sich einer sehr starken Betheiligung; jedenfalls war sie mit ihrem reichen Fahnen- und Bilderschmucke die glänzendste aller Prozessionen, die seit Sonntag hier abgehalten worden sind. Der Zug nahm etwa die doppelte Länge der Breslauerstraße ein. Auch hier stellte es sich auf's Neue heraus, daß alle Bemühungen der Polizeibehörde, die Prozession derartig zu begrenzen und einzuschränken, daß die öffentliche Passage durch dieselbe nicht gehemmt wird, nahezu fruchtlos sind. In der engen Breslauerstraße vermochte es die Schutzmannschaft und die Gensdarmerie zu Pferde auch nicht im Mindesten, die Trottoirs für den Verkehr frei zu halten, besonders als der Baldachin mit den Geistlichen heranrückte und nun die gewaltige Menschenmenge die Straße in ihrer vollen Breite überfluthete. Heute Nachmittags fand die letzte Prozession auf dem Städtchen bei der St. Rochuskirche statt. Es sind also seit Sonntag im Ganzen sieben Frohnleichnahmsprozessionen in unserer Stadt abgehalten worden; die achte (beim Dome), welche am vorigen Donnerstage stattfinden sollte, ist des Regenwetters wegen unterblieben.

— **Die ultramontane „Warta“** macht ihrem Aerger darüber, daß die polnischen Liberalen in der Volksversammlung zu Ehren des Papstes nicht erschienen sind, in einem haarsträubenden Schmähartikel Luft, aus dem wir einige Redeblumen hervorheben, um dem deutschen Leser einen Begriff davon zu geben, in welcher Weise die polnischen Blätter ihre Streitigkeiten zum Austrag bringen. Die „Warta“ schreibt:

„Wo war der Unglaube, die Doktrin, die Schleicherei, der Egoismus, die Vergötterung des eigenen Ich, die Solidarität — vulgo: wo war das Häuflein des Pharisäerthums (!) und des Satanismus (!) als die unzählbaren Massen — die fast nur aus der Stadt zusammenströmten — am Freitag Abend den Bazarsaal und seine Vorsäle anfüllten? . . . Es ist recht, daß sie nicht in das geheiligte Schwitzbad (sic) gehen wollten, denn ihnen ist die Maske der Heuchelei als ob sie mit uns ein und dasselbe Heerlager bildeten, heruntergerissen. Zwischen uns und ihnen ist ein Abgrund, und zwar ein solcher wie er nur zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Licht und Finsterniß sein kann und sein muß! Also hat die Sache (d. h. die Einigkeit beider Parteien) aufgehört! Also hat sie (d. h. die Trennung) angefangen! Wehe dem der die von einander geschiedenen Lager, das Lager Gottes (?) und das des Satans (!) noch irgend einmal in ein hauptloses, seelenloses, häßliches Chaos vermengen wollte! . . . Ihr aber, Abtrünnige, bedenkt euch bei Zeiten! Verirrte! seht euch um auf welche Seite ihr euch gestellt habt. Verführer, panslavistisch-satanische Wölfe! weicht und drängt euch nicht länger in unser nationales (!) Leben ein! Schande aber jedem katholischen Haupte, das sich noch in irgend welcher nationalen Angelegenheit von den demaskirten Sendlingen der moskowitischen Kommune verführen ließe.“

Aehnliche Stilpröbchen lassen sich auch aus den polnisch-liberalen Blättern nachweisen. So z. B. hat der lemberger „Tydzień“ (Woche), eine literarische Wochenschrift, die zugleich den politischen Zwecken der polnisch-galizischen Demokratie dient, in einer seiner letzten Nummern zur „Ausrottung des Ultramontanismus“ aufgefordert, da der letztere ein eben solcher Schaden der Gesellschaft sei, wie die Prostitution, der Wucher und jede Art von öffentlichem Betrug.

— **Der „Dziennik“** berichtigt seine Mittheilung, daß am Sonntage während der Frohnleichnamsprozession Wagen über den Markt gefahren sind, die dem Magistrat gehörten. Am genannten Tage hat sich, wie der Magistrat dem „Dziennik“ mittheilt, kein einziger, dem Magistrat gehöriger Wagen, auf dem Markte und den Straßen blicken lassen. Man sieht hieraus, mit welcher Unüberlegtheit und Leichtfertigkeit von polnischen Blättern grundlose Beschuldigungen erhoben werden.

r. **In der Stadtverordnetensitzung** am 21. d. M. waren 18 Mitglieder anwesend; der Magistrat war durch den Bürgermeister Herse und die Stadträthe v. Chlebowski, L. Jaffe, Reimann, Rump, Stenzel vertreten. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, machte der Vorsitzende, Justizrath Pilet, einige geschäftliche Mittheilungen. Danach hat eine Differenz zwischen dem Magistrat und der Versammlung nunmehr ihre Lösung gefunden. Bekanntlich hatte der Bürgerverein an die städtischen Behörden eine Petition in Betr. der Baukonsensgebühren gerichtet. Die Versammlung hatte in Uebereinstimmung mit dem Magistrat sich dieser Petition gegenüber ablehnend verhalten und den Magistrat ersucht, hievon den Bürgerverein zu benachrichtigen. Nachdem der Magistrat sich anfangs geweigert hatte, mit dem Bürgerverein in Korrespondenz zu treten, hat er nunmehr, um diese Differenz beizulegen, den Vorstandsmitgliedern dieses Vereins, den Herren Dockhorn, Kirsten und Mattheus, die Abschrift des Protokolls über die Verhandlungen und den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in dieser Angelegenheit zugehen lassen.

Für die Depositał-Rechnung pro 1873 wird die Entlastung ertheilt, vorbehaltlich einer vom Magistrate noch zu ertheilenden Auskunft über den Darlehnsfond für Reservisten.

Die Mehrausgaben für Insertions-, Druck- und Buchbinderkosten, Titel II D, c Nr. 3 des Kämmereietats, in Höhe von 6000 M. werden auf Antrag des Magistrats bewilligt; jedoch beschließt die Versammlung auf Antrag der Finanzkommission, Mitglieder einer gemischten Kommission zu wählen, welche erwägen möge, ob die Druck- und Insertionskosten künftig nicht vermindert werden könnten. In diese Kommission werden gewählt: Kaufmann Löwinsohn, Kaufmann Sal. Briske und Buchhändler Türk.

Die Notaten, welche bei der vorgelegten Nachweisung, betr. die Bewilligung der Mehrausgaben für die Straßenreinigung pro 1875 seitens der Stadtverordnetenversammlung in der Sitzung am 12. Januar d. J. gezogen wurden, sind vom Magistrat beantwortet worden und ist damit diese Angelegenheit erledigt.

Ueber die Bewilligung der beim Beheizungs- und Beleuchtungs-Etat in verschiedenen Schulanstalten vorgekommenen Mehrausgaben berichtet im Namen der gemischten Kommission, welche durch Beschluß der Versammlung vom 12. Januar d. J. behufs Erörterung der Ursachen, durch welche diese Mehrausgaben herbeigeführt worden sind, sowie der Mittel, diesen Mehrausgaben künftig vorzubeugen, gewählt wurde Maurermeister Hesselbein. Danach hat die Kommission sich nach den verschiedenen städtischen Schulhäusern begeben, die Heizvorrichtungen 2c. genau untersucht und im Allgemeinen Oefen und Fenster in Ordnung gefunden; sie beantragt demgemäß, die Versammlung möge 1) die Mehrausgabe von 2384 Mark bewilligen; 2) künftig bei der Etatsberathung den Titel für Heizung der städtischen Schulhäuser weniger kärglich ausstatten; 3) den Magistrat ersuchen, die Dirigenten der städtischen Schulanstalten zu verpflichten, die Ablieferung und Verwendung des Heizmaterials zu überwachen; 4) es der Erwägung des Magistrats anheimstellen, künftig nicht allein Koks sondern auch Steinkohlen zur Heizung der Schulräume zu verwenden. — Stadtrath Reimann und Stadtbaurath Stenzel erörterte die Ursachen, denen vornehmlich die Mehrausgaben für Heizung zuzuschreiben seien. Zunächst seien die Forderungen des Magistrats für Heizungskosten hinter dem wirklichen Bedürfnisse zurückgeblieben, indem sich die Anzahl der zu heizenden Klassenzimmer erheblich vermehrt habe. Was speziell die Realschule und die Mittelschule betreffe, bei denen besonders die Mehrausgaben für Heizung vorgekommen seien, so beanspruchen die hohen, lichten, gut ventilirten Klassenzimmer in diesen Schulgebäuden, welche frei stehen und dem Winde stark ausgesetzt sind, erheblich mehr Heizungsmaterial als die niedrigen, überfüllten Klassenzimmer in den Stadtschulen; in der Realschule sei überdies auch die Aula regelmäßig geheizt worden, was früher nicht geschah. Was das Heizungsmaterial betreffe, so werde Koks aus der städtischen Gasanstalt verwendet, welcher in den auf Steinkohlenfeuerung eingerichteten Oefen schlecht verbrenne; der frühere Koks aus englischen Steinkohlen habe überdies mehr Hitze geliefert und sei besser verbranut, als der gegenwärtig aus oberschlesischen Steinkohlen erzeugte Koks. — Die Versammlung beschließt gemäß den Anträgen der Kommission.

Zum Vorsteher für den XIX. Armenbezirk wird Kaufmann Weiß wiedergewählt. — Zur Unterhaltung des Inventars hatte der Magistrat außer den bereits bewilligten 300 M. die Gewährung von noch 300 M. an Mehrausgaben bei Titel II Db Nr. 3 des Kämmereietats beantragt. Es werden statt der 300 nur 100 M. bewilligt. — Dem Pfandleihhaus-Verwalter Schnase, welcher gegenwärtig die Funktionen eines Taxators besorgt, wird dafür auf Antrag des Magistrats pro 1875 eine Gratifikation von 300 M. bewilligt. — Zur Annahme von zwei Lehrkräften für die dritte Stadtschule werden auf Antrag des Magistrats für die Zeit vom 1. August bis Ende des Jahres aus Tit. VIII, 10 des Kämmereikassen-Etats 875 M. bewilligt. Da die Anzahl der Schüler an dieser Stadtschule erheblich gestiegen ist, so ist die Errichtung von zwei neuen Klassen erforderlich geworden. — Für den VII. Bezirk wird Rentier Gerstel und für den VIII. Bezirk Kaufmann Gerhard als Schiedsmann wieder gewählt.

Zur Annahme von zwei Hilfsexekutoren hat der Magistrat die Bewilligung der erforderlichen Mittel beantragt, 120 M. für jeden Monat; es sind auch bereits seit Anfang d. J. zwei Hilfsexekutoren beschäftigt. Magistrat motivirt die Annahme derselben dadurch, daß die Einziehung der Klassensteuer unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen auf große Schwierigkeiten stoße und demnach eine Anzahl von mindestens 10 Exekutoren erforderlich sei. Bürgermeister Herse führt aus, daß die Anzahl der Restanten aus dem vorigen und aus dem laufenden Jahre 8000 betrage, daß die Kommune an Steuern, welche sie selbst noch nicht vereinnahmt 10,000 Thlr. an die Kreiskasse habe vorschießen müssen, und daß noch 10,000 M. an Gebäudesteuer, 8000 M. Gewerbesteuer rückständig seien. Die k. Regierung verlange aber mit Energie die Einziehung derjenigen Steuern, welche die Kommunen für den Staat einzutreiben haben. Wenn z. B. die Stadt Gnesen mit 10,000 Einwohnern 4 städtische Exekutoren habe, so sei die Anzahl von 10 Exekutoren für die Stadt Posen mit über 50,000 Einwohnern wohl keine zu hohe. — Von der Versammlung werden schließlich gemäß dem Magistratsantrage die Mittel zur Besoldung von zwei Hilfsexekutoren bewilligt.

Zur Aufstellung von neuen Gas- und Petroleum-Laternen (auf der Fischerei, am Grünen Platz, St. Adalbertstraße 2c.) werden 1119 M. und an jährlichen Beleuchtungskosten für dieselben 405 M. bewilligt. — Ebenso werden zur Verlegung des auf dem Platze, Ecke der Berliner- und Mühlenstraße, aufgestellten Pumpenständers 690 M. gewährt.

Die Notaten, welche bei Gelegenheit der Entlastung der Gasanstalts-Rechnung pro 1870/71 am 10. Juni 1874 gezogen worden, sind vom Magistrat beantwortet worden und ist damit diese Angelegenheit erledigt, nachdem Bürgermeister Herse die Erklärung abgegeben, daß künftig Veranlassung zu Moniten nicht mehr gegeben und unrichtige Buchungen nach Möglichkeit vermieden werden würden.

Mit der interimistischen Anstellung der Lehrer Hanow und Klose (an der 2. u. 3. Stadtschule) erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Die Mehrausgaben bei Titel V. des Etats für die 2. Stadtschule in Höhe von 75 M. werden bewilligt.

Von dem Magistrate ist der Versammlung der Kontrakt mit dem Bauunternehmer Reimer über die Herstellung der Interimsbrücke mit dem Antrage vorgelegt worden, sich mit diesem Kontrakte einverstanden erklären zu wollen. Danach übernimmt Hr. Reimer den Bau der Interimsbrücke (zu dem Bau der Wallischeibrücke) für 14,000 M., und erhält, falls die Brücke im laufenden Jahre noch nicht aufgestellt werden sollte, 6000 M. Vorschuß; die sämmtlichen abgebundenen Hölzer zu der Brücke sind auf dem Kämmereiplatze nach Vorschrift niederzulegen, und ist dem Magistrate die Feuerversicherungspolice über diese Hölzer, welche nachweislich einen Werth von 12,000 M. haben müssen, einzuhändigen. Auf Antrag des Maurermeisters Hesselbein, welcher über diese Angelegenheit berichtet, erklärt sich die Versammlung mit dem Kontrakte einverstanden.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung werden wegen bereits vorgeschrittener Zeit vertagt. — Kaufmann Peltesohn hat eine Interpellation eingereicht, in welcher die Anfrage an den Magistrat gerichtet wird, aus welchem Grunde die Reservemaschine für die städtischen Wasserwerke, zu der die Versammlung die Mittel bereits vor einem Jahre bewilligt hat, noch immer nicht in Bestellung gegeben worden ist. Diese Interpellation wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

— **Domänenverpachtung.** Die im Kreise Wreschen belegenen königlichen Hausfideikommißgüter Zerkow und Zulkow gelangen am 9. Oktober d. J., vom 1. Juli 1877 ab, auf 18 Jahre zur anderweitigen Verpachtung. Das Areal der Güter beträgt 804,521 Hekt., und ist das Pachtgelder-Minimum auf 17,000 Mk. festgesetzt. Pachtbewerber haben sich über den Besitz eines disponiblen Vermögens von 129,000 Mk. auszuweisen.

§ **Diebstähle.** Verhaftet wurde ein Arbeitsbursche, welcher im Verdachte steht, vor einigen Tagen einem Kaufmanne auf der Gr. Ritterstraße eine goldene Damenuhr nebst Kette gestohlen zu haben. Einige Stücke dieser Kette sind bei dem Verhafteten gefunden, andere bereits von ihm verkauft worden. — In der Nacht vom 20—21. d. M. wurde einem Arbeiter aus Jelonek aus unverschlossenem Stalle eine rothe Kuh, mit weißer Blesse und mit Narben von Hundebissen in den Ohren, im Werthe von 180 M. gestohlen. Gestern Vormittags bot ein schon mit Zuchthaus bestraftes Individuum diese Kuh einem Fuhrmanne mit dem Bemerken zum Kaufe an, daß er dieselbe weiter verkaufen wolle. Der Letztere brachte den Diebstahl zur Anzeige und wurde in Folge dessen der Dieb mit einigen Helfershelfern verhaftet. Die Kuh, welche von den Dieben im Getreide bei Solacz verborgen worden war, ist von einem Arbeiter aus Solacz gefunden und auf den Hof des Dominiums daselbst gebracht worden, von wo sie dem Bestohlenen zurückgegeben wurde. — Gestohlen wurde einem Müllergesellen auf der Gr. Gerberstraße aus unverschlossener Stube eine silberne Zylinderuhr mit silberner Kette. — Einem Stellmachermeister auf der Schützenstraße wurde vor einigen Tagen aus unverschlossener Stube ein ovales goldenes Medaillon an schwarzem Bande gestohlen. Die eine Seite des Medaillons ist platt, die andere schwarz emaillirt, in der anderen befand sich ein Epheublatt und eine Haarlocke. — Einem Vermessungsbeamten auf der Gr. Gerberstraße ist aus seiner Behausung ein kleiner brauner Hund, welcher auf den Namen Jolly hört, gestohlen worden.

□ **Kempen**, 19. Juni. [Schützenfest.] Heute fand hier vom schönsten Wetter begünstigt das zweite Königsschießen des 54 Mitglieder zählenden Schützenvereins statt. Hierbei ereignete sich ein gewiß seltener Fall. Der Landrath Liman schoß die drei üblichen Schüsse für den Kaiser und der Major des Schützenvereins, Destillateur Guttmann für den Kronprinzen. Den besten Schuß machte Herr Guttmann und den nächst besten der Landrath, so daß nun der Kronprinz Schützenkönig und Sr. Maj. der Kaiser Schützen-Kronprinz in Kempen geworden sind. Dies wurde sofort telegraphisch nach Berlin gemeldet, und giebt sich der Verein der Hoffnung hin, daß Allerhöchsten Orts die Bitte um Annahme dieser Schützenwürden nicht abgelehnt wird. — Morgen findet das Wettschießen statt.

rr. **Krotoschin,** 21. Juni. [Piusfeier. Roth-weiß-blaue Fahne.] Zur Feier der dreißigjährigen Regierung des Papstes Pius IX. wurde von der polnischen Bevölkerung hiesigen Ortes am Abend des 17. d. M. eine allgemeine Illumnation veranstaltet, wie sie am Geburtstage des Kaisers nicht zu sehen ist. Am Morgen hing der auf der Kalischer Straße wohnende Müllermeister

(Fortsetzung in der Beilage.)

Krzewinski eine roth-weiß-blaue Fahne heraus, welche jedoch von der Polizei eingezogen wurde. Hierüber beschwerte sich Krzewinski telegraphisch bei der Regierung zu Posen, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Hierauf telegraphirte Krzewinski an das Ministerium nach Berlin, von welchem die Antwort eintraf, daß eine derartige Fahne nicht geduldet werden dürfe.

—r. **Wollstein**, 19. Juni. [Wahl zum Provinziallandtage.] Bei der am 14. d. Mts. in Meseritz unter dem Vorsitze des dortigen Landraths, Hrn. v. Dziembowski, stattgehabten Wahl eines Provinziallandtags-Deputirten für die ländlichen Besitzer der Kreise Bomst, Meseritz und Birnbaum wurde Schulze Schmolke aus Silz-Hauland, im hiesigen Kreise gewählt. Der bisherige langjährige Vertreter der ländlichen Besitzer in den genannten drei Kreisen war der Schulze Jäckel in Tarnowo bei Rackwitz.

Gnesen, 21. Juni. [Freiwilliger Löschverein.] Am vergangenen Sonnabend hat sich auf Veranlassung des Bürgermeisters Machatius ein freiwilliger Lösch-Verein für die Stadt Gnesen gebildet.

J. **Inowrazlaw**, 19. Juni. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung am 14. d. M. wurden u. A. zu Armenvorstehern gewählt die Herren: Auerbach, F. Nelte, Isidor Jakobsohn, Abr. Freudenthal, Senator, Abr. Sprinz, v. Wallersbrunn, Greger. Ein vom hiesigen Bürgerverein gestellter Antrag, die hiesigen städtischen Armen mit der Straßenreinigung zu beschäftigen, wurde abgelehnt. Zur Abgabe der alten städtischen Urkunden an das Staatsarchiv in Posen wurde die Genehmigung ertheilt. Der vom Rittergutsbesitzer Dr. v. Wilkonski neu angelegten Straße wird der Name Sigismundstraße beigelegt. Der Antrag der Soolbad-Verwaltung um Uebernahme von 4500 Mark Aktien Seitens der Stadt wurde angenommen, die Art der Aufbringung einem späteren Beschlusse vorbehalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Prag, 19. Juni. [Die Anklage gegen die Defraudatoren der Oesterreichischen Kreditanstalt.] Heute endlich werden sich der Direktor der prager Filiale der Oesterreichischen Kreditanstalt, Josef August Lederer und der Prokuraführer Josef Senft vor dem Geschworenen-Gericht in Prag wegen der vielbesprochenen Defraudationen im Betrage von 738,592 fl. zu verantworten haben. Der Mitdirektor Hampl, welcher in erster Reihe schuldig ist, wurde den Gerichtsschranken durch den unheilbaren Wahnsinn, in den er verfallen, entrückt. Dennoch ist die Anklage gegen ihn nicht fallen gelassen, und es bleibt erst den Anträgen des Gerichtshofes überlassen, ihn von der Anklage zu befreien. Man hat seinerzeit viel davon gesprochen, auf welche Weise es den Angeklagten gelungen ist, so riesige Beträge den Kassen der Kreditanstalt zu entziehen, ohne die Aufmerksamkeit der Unterbeamten und der Zentrale zu erregen. Man ist darüber damals nicht ins Klare gekommen, und auch nicht über die Art und Weise, wie die einzelnen Betrugsfälle begangen wurden. Die Anklage giebt uns darüber genauen Aufschluß. Sie umfaßt 5 Punkte, welche wir im Nachstehenden kurz skizziren: Der Staatsanwalt erhebt gegen Adolf Hampl und Josef Lederer die Anklage: dieselben haben in der Absicht, die Filiale der Kreditanstalt in ihrem Vermögen zu schädigen und sich einen rechtswidrigen Vortheil zu sichern, einen Bon gefälscht des Inhalts: „Prag, 17. Juni 1874. Herr Josef Musil haben Erlag bei N. M. Rothschild u. Söhne in London 12,000 £." und wurde diese Rechnung der Kreditanstalt um den Betrag von 135,600 Fl. verkauft. Von dieser Summe hat Hampl sich 80,000 Fl. behalten, den Rest Lederer eingehändigt und beide haben diese Beträge zur Deckung ihrer bei der Kreditanstalt geführten Contis benutzt. Deshalb klagt der Staatsanwalt Hampl des Verbrechens des Betruges, Lederer der Mitschuld am Betruge an. Das zweite Faktum ist ähnlicher Art. Hampl und Lederer haben, als sie einsahen, daß ihnen die Summe von 135,000 Fl. nicht hinreiche, um den Forderungen, welche die Kreditanstalt an sie stellte, zu genügen, nach ihrem eigenen Geständnisse eine „Konferenz" abgehalten, um eine neuerliche „Transaktion" einzugehen. Sie beschlossen, abermals eine Rechnung auf den Namen Musil zu fälschen, diesmal über 34,000 Thlr., deren Erlag bei Robert Warschauer in Berlin signalisirt wurde. Diese Rechnung verkauften sie für 56,440 Fl. der Filiale und verwendeten den Betrag in gleicher Weise wie im ersten Falle. Auch deshalb klagt die Staatsanwaltschaft Hampl wegen des Verbrechens des Betruges, Lederer wegen des Verbrechens der Mitschuld am Betruge an. Von besonderem Raffinement zeigt der dritte Punkt. Auf gemeinschaftliche Verabredung aller drei Angeklagten erschien Hampl am 31. Dezember 1875 beim Direktor der böhmischen Sparkasse, Dr. Wenzel Ritter v. Worowka, gab sich fälschlich den Schein eines Delegirten der Kreditanstalt, theilte dem ihm befreundeten Direktor mit, daß die Kreditanstalt sich in einer kleinen Verlegenheit befinde und bat, ihm 300,000 Fl. auf 24 Stunden zu borgen. Dr. Worowka nahm keinen Anstand, diesem Begehren nachzukommen, und derselbe gab Hampl eine Anweisung auf 300,000 Fl. und dieser legte in das Portefeuille der böhmischen Sparkasse einen Papierstreifen, der folgende Worte enthielt: „Gut für Fl. 300,000. — Hampl." Dieser riesige Betrag wurde folgendermaßen vertheilt: Hampl erhielt 94,000, Lederer 106,000, Senft 90,000 Fl. Das ganze Geld verwendeten die Angeklagten zur Deckung ihrer Conti. Am anderen Tage kam bei Gelegenheit der Kassaskontrirung Lederer zum Kassirer der Filiale Carl Marx (Sohn des wiener Polizeipräsidenten) und forderte ihn auf, ihm drei Päckchen à 100,000 Fl. zu geben, was auch geschah. Mit diesen drei Päckchen wurde die Forderung der böhmischen Sparkasse beglichen, diese selbst aber gleichzeitig in den Büchern der Filiale mit 300,000 fl. belastet. Diesen Weg wählten die Angeklagten, weil die direkte Entnahme der großen Summe aus den Kassen der Kreditanstalt den Beamten aufgefallen wäre. Die Staatsanwaltschaft klagt alle drei Angeklagten dieses Faktums wegen des Verbrechens der Veruntreuung an. Die letzten zwei Punkte der Anklage betreffen Wechsel-Veruntreuungen. Zwei Ringhoffer'sche Wechsel, auf eigene Ordre ausgestellt, an E. Vagner u. Co. in St. Petersburg gezogen und von dieser Firma angenommen, über je 3917 £ und drei Wechsel von G. W. Andrews ausgestellt, an die mitteldeutsche Kreditbank-Filiale in Frankfurt a. M. gezogen und von dieser angenommen, über 10,000, 20,000 u. abermals 20,000 M. lautend, wurden von den Angeklagten dem hiesigen Bankhause Markus u. Volkmar zur Weiterbegebung eingesendet, der Erlös für diese der Anstalt gehörigen Wechsel traf ein, wurde aber von den Angeklagten für eigene Zwecke verwendet. Damit ist die Anklage in diesem sensationellen Prozeß, auf dessen Ausgang man aus mancherlei Gründen gespannt ist, erschöpft.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Chemnitz**, 21. Juni. [Produkten-Börsenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Schön. Weizen flau und unverkäuflich, gelber 220—237 M., weißer 230—246 Mark, Roggen sehr flau, inländischer 192—200 M., fremder 183—189 M., Gerste nominell, 170—198 M., Hafer unverändert, 180—198 M., Mais 140—150 M., Erbsen, Mahl- und Futter- —, Alles pr. 1000 Kilo.

Weizenmehl Nr. 00 36 M., Nr. 0 34 M, Nr. 1 32 M., Roggenmehl Nr. 0 29 M., Nr. 1 28 M. pr. 100 Kilo.

Vermischtes.

* **„Der geschundene Raubritter"** des Louisenstädt. Theaters — schreibt die „Volks-Ztg." — ist ein Zug- und Kassenstück allerersten Ranges geworden und der kolossale Ulk und Jubel des (übrigens nur eleganten) Publikums, der allabendlich die Vorstellung begleitet, ist ein notorisch noch nie dagewesenes Ereigniß. — Die am Freitag stattfindende 20. Vorstellung des „Geschundenen" ist ein Benefiz für den Bearbeiter desselben (der Zettel nennt ihn mit dem würdigen Namen „Ritter Cuno von Cohnstein), und ist von diesem mit einer neuen Einlage versehen worden, welche den einladenden Titel führt: „Donnerwetter in der Nähmaschine, oder: Das verfluchte Fricassee" !!! Der Bearbeiter wird selbst im Theater anwesend sein." Es scheint aber, als ob diese Benefizvorstellung nicht stattfindrn sollte, wenigstens meldet der „Börs.-Cour." vom 22. d.: „Die Aufführung des „Geschundenen Raubritter" im Louisenstädtischen Theater ist gestern Abend wenige Stunden vor Beginn der Vorstellung, ohne Angabe der Gründe polizeilich inhibirt worden."

Briefkasten.

Abonnent in Posen. Sie hätten erst den Nachweis führen sollen, daß die Entgegnung eine Berichtigung enthielt. Wir haben nur Ansichten und persönliche Angriffe darin gefunden.

Abonnent in Kempen. Wollen Sie nicht selbst die Freundlichkeit haben, uns über diese Angelegenheiten zu berichten?

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. Das Herrenhaus erledigte heut die Städteordnung bis Paragraph 74 nach den Kommissionsanträgen; Paragraph 15 unter Annahme des Zusatzantrages Kleist-Retzow's wonach für die Erwerbung des Bürgerrechts ein höherer Zensus von 12 Mark zuläsig ist. Das Abgeordnetenhaus erledigte mehrere kleinere Vorlagen und die dritte Lesung des Nothstandgesetzes.

„Minerva",
Kunst-Verein für Oelfarbendruck zu Berlin N.W., ist geneigt, einem achtungswerthen Manne im Besitze geeigneter Lokalität und einer entsprechenden mäßigen Kaution ein **Kommissionslager** für **Posen** zu übertragen.

Kunstgewerbe-Verein München.
(Jubiläumsverloosung betr.)

Mit der unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Majestät des Königs von Baiern stattfindenden allgemeinen deutschen Kunst- und kunstgewerblichen Ausstellung in München, welche am 15. Juni ds. Js. eröffnet wird, ist eine Prämien-Verloosung verbunden.

Der ausschliessende Vertrieb der Loose ist dem Grosshändler und Generalagenten Herrn

Albert Roesl in München,
Kaufingerstrasse Nr. 27/II (Café Fritsch)

übertragen worden und sind deshalb alle in dieser Hinsicht ergehenden Aufträge an denselben zu richten.

München, den 24. Febr. 1876.

Das Direktorium
der deutschen Kunst- und kunstgewerblich. Ausstellung in München.

Schützenstr. 21
zum 1. Oktober cr. zu vermiethen:
1. Wohnungen von 2—11 Stuben;
2. Pferdestall und Remise.

Gartenstr. 13 A
Wohnungen zu vermiethen **vom 1. Oktober.**

Wilhelmsplatz 12 ist eine herrschaftl. Wohnung sofort oder per Okt. zu v.

St. Paulistr. 2, in d. 3. Etage 2 Zimmer u. Küche v. 1. Okt. c. zu v.

1 möbl. Zimmer St. Martin 67, 1. Et. zu verm. für 1 auch 2 Herren.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entree ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16**, in der 2. Etage.

Büttelstraße 11
eine Wohn. im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Korridor, ist vom 1. Oktober zu verm.

Eine Wohnung von 7 bis 8 Zimmern mit Erker und Balcon ist sofort zu vermiethen. Näheres Bismarckstr. Nr. 6, 1 Tr.

Kl. Gerberstr. 7 (parterre) ist zum 1. Juli ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 2
ist in der 3. Etage eine elegante Wohnung, aus 4 Piecen und Nebengelaß bestehend, nebst Pferdestall für zwei Pferde, und

Gr. Gerberstr. 3
eine Wohnung, welche sich zur Tischlerwerkstatt eignet, vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

S. Rosenberg.

St. Paulikirchstr. 4
sind vo 1. Oktober zu vermiethen:
I. Etage 1 Wohnung, 4 Zimmer und Küche, Nebengelaß,
III. Etage 1 Wohnung 4 Zimmer und Küche, Nebengelaß und ein Geschäfts-Keller. Näheres bei **J. Blumenthal**, Krämerstraße 16.

Versetzungshalber ist vom 1. Juli ab eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör im Hause St. Martin 46, 2. Etage, zu vermiethen. Näheres beim Wirth daselbst, parterre links.

Ein großer **Lagerplatz** in der **Badegasse** ist sofort zu vermiethen.
Näheres **Graben 14** beim Haushälter.

Das **Vakanzenbureau Heiligenbrunn** bei **Langfuhr-Danzig** weist landwirthschaftl. und kaufmänn. Beamte jeder Kategorie sof. unentgeltl. nach. Stellensuchende zahlen gering. Honorar nur für wirkl. Leistungen. Einschreibegebühren werden nicht entrichtet.

Ein routinirter **Buchhalter**, in allen Comtoirarbeiten versirt, sucht Stellung bei sofortigem Antritt. Adr. **W. P.** Exped. d. Z.

Linoleum-Kork-Teppiche u. Läufer,

anerkannt praktischer Fußboden-Belag, als warm, wasserdicht, staubfrei, dauerhaft und leicht zu reinigen (braucht niemals aufgenommen zu werden), empfiehlt ausschließlich zu Fabrikpreisen das

Continental-Depot in Berlin, Köpenicker-Straße Nr. 46.

Hugo Binder.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Das Bureau der Agentur befindet sich von heute ab

Bismarckstraße 1, Parterre.

C. Meyer.

Wichtig für Bruchleidende.

Dem geschätzten Publikum, sowie den geehrten Herren Aerzten mache ich hierdurch bekannt, daß ich ein **Bruchband (ohne Federn)** liefere, welches nicht genirend und drücken kann, und sich durch Bequemlichkeit und Zurückhaltung des Bruches als das beste bewährt und beim Schlafen getragen werden kann. Auch empfehle meine **Bruchbänder (mit Federn)** für schwerste Brüche, sowie Nabelbandagen und Leibbinden, welche ich stets bei mir führe. Zugleich zeige ich dem geehrten Publikum von Posen und Umgegend ergebenst an, daß ich **Montag den 26.** und **Dienstag den 27. d. M.** im **Hotel de Berlin in Posen** anwesend sein, und allen Leidenden unentgeltlich Auskunft ertheilen werde.

Theodor Wierssbitzky, pr. Bandagist aus Halle a. S. Beesenerstraße Nr. 2.

Bitte genau hierauf zu achten! Der zwanzigjährig gediente, jetzt pens. Postbeamte **Gustav Wierssbitzky** reist jetzt ebenfalls als Bandagist; ich fühle mich veranlaßt, ein hochgeehrtes Publikum hierauf aufmerksam zu machen, meine Firma nicht mit diesen Namen zu vergleichen.

D. O.

Grubber

bester Konstruktion mit verstählten Schaaren offerirt, bei Abnahme von vier Stück zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Grubber mit Stahlschaaren zum An- und Abschrauben und Excenterscher Stellung, so daß die Schaare während des Ganges hoch und tief gestellt werden können, empfiehlt

G. Philippsthal, Stolp,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Dampf-Dreschmaschinen

verbesserter und neuester Construction aus der Fabrik von

J. D. Garrett, Buckau,

empfiehlt zu folgenden Preisen unter Garantie:

6pferdige Locomobile incl. Dreschmaschine	7000 Mark,
8 " " " "	8000 "
10 " " " "	9000 "
Pat.-Stroh-Elevator neuester Construction, auch zum Staken setzen geeignet	1200 "

sofort zu beziehen unter soliden Zahlungs-Bedingungen bei

Eduard v. Sohkopp
in Bromberg,
Maschinen-Niederlage und Reparatur-Werkstatt,
gegenüber der Leue'schen Brauerei.

Berliner
Flora-Lotterie.

Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers des Innern und unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung, concessionirt für die ganze Monarchie.

Jedes Loos gewinnt.

Ziehung am 1. Juli d. J.

Hauptgewinne im Werthe von je 30,000, 15,000 10,000, 6000, 5 a 3000, 10 a 1500 Mark.

27315 Gewinne im Werthe von je 6000 bis 3 M.

Die übrigen Loose berechtigen zum einmaligen Eintritt in das **„Flora"-Etablissement bis 6 Monat** nach der Ziehung.

Die Gewinne bestehen in massiv silbernen Tafel-Servicen, mit Blumen-Garnirung, completer Equipage, reich geschnitzten ganzen Mobiliaren in Renaissance- und gothischem Styl, großen Concertflügeln, Stutzflügeln, Harmonium, goldenen Uhren, Gartengeräthen in großem Styl und kleineren dergl., Aquarien, Terrarien, Lederwaaren 2c. 2c.

Loose a 3 Mark sind in der Exped. d. Posener Zeitung zu haben. Bei Entnahme von 10 Loosen ein Freiloos.

Grabkreuze, Grabgitter, Grabtafeln
liefert billig und schön
H. Klug,
Posen, Breslauerstr. 38.

An ein. in der Serie bereits gezog. vormals Kurhessischen, jetzt
Kgl. Pr. Prämien-Loose
Gewinnziehung den 1. Juli.
Hauptgewinne: 40,000, 8000, 4000, 2000, 2×1500, 3×1000, 5×400 Thaler u. s. w. gebe, zur Vereinfach. gleich unter Anrechnung des sicheren Gewinnes von 75 Thlr.,
das $^{1}/_{120}$ $^{1}/_{60}$ $^{1}/_{40}$ $^{1}/_{20}$ $^{1}/_{10}$
für 1⅓ 2⅔ 4⅓ 8⅓ 16⅔ 33⅓ 66⅔ **Thaler.**
Max Meyer, Bank- und Wechsel-Geschäft, Berlin Friedrichstr. 204.

Gebirgs-Himbeersaft
von vorzüglicher Qualität empfiehlt in Fl. a 1 Mark und pfundweise
J. Jagielski, Markt 41.

Ein tüchtiger Büreaugehilfe findet sofort lohnende Beschäftigung im Distrikts-Büreau zu **Schwarzenau.**

Zum 1. Juli wird eine
Kindergärtnerin
aufs Land gesucht. Adressen in der Expedition dieser Zeitung unter **B. G.** abzugeben.

Hiermit allen Reflektirenden die Anzeige, daß die Stellung zur Stütze der Hausfrau vergeben ist.
Dom. Dombrowka. **Bühring.**

Ein junger Oekonom,
polnisch und deutsch sprechend, mit einigen Kenntnissen findet bald Stellung auf einem mittleren Gute zur Unterstützung des Prinzipals. Gehalt 240—300 Rm. Gefl. Offerten sub **A. 3 Witkowo** postlag.

Ein junger Mann aus anständiger Familie, der polnisch spricht und dem es Ernst ist, die Wirthschaft zu erlernen, findet zum 1. Juli d. J. in Strumiany bei Kostrzyn Aufnahme.

Einen Lehrling
zum sofortigen Antritt verlangt
D. Goldberg.

Ein Knabe achtbarer Eltern, der Lust hat, die **Glaserei** zu erlernen, kann sogleich eintreten beim Glasermstr.
Schwendt
in Posen, Bergstraße, Grand Hôtel de France.

Ein mit etwas Schulkenntnissen versehenes anständiges
Mädchen
wird zur Stütze der Hausfrau und Beaufsichtigung der Kinder gesucht. Näh. unter **N.** Exped. d. Ztg.

Ein **Lehrling** mit guter Schulbildung findet Stellung in den Cigarrenfabrikgeschäft v. **S. Krause.**

Für mein Manufaktur-Geschäft suche ich zum 1. Juli einen Lehrling unter günstigen Bedingungen. **J. M. Lubarsch's Wwe** in Landsberg a./W.

Einen aust. verheiratheten
Brennerei-Verwalter,
mit dem neuesten Verfahren vertraut, weist auf sofort, oder per 1. August d. J. nach
O. Stellmacher,
Dt. Crone.

Eine Kindergärtnerin,
befähigt, in den Anfangsgründen, sowie im Französ und Englisch zu unterrichten, sucht Stellung bei jüngeren Kindern. Gefl. Offerten unter **S. S. Markowitz**, Kreis Inowrazlaw, postlagernd erbeten.

Ein junger tüchtiger verheirath. **Wirthschafts-Inspektor**, plötzlich von seinem ultramontanen Chef deshalb vom 1. Juli entlassen, weil er nicht allzufromm ist sucht Stellung. Näh. unter **W. W.** in der Exp. d. Pos. Ztg.

Ein Wirthschaftsbeamter,
26 Jahre alt, 6 Jahr beim Fach und der 4 Jahre größere Drainagen selbst geleitet, deutsch und polnisch sprechend, **sucht Stellung.** Antritt bald od. Michaeli.
Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre **P. H. 540** postl. Pinne.

Brennerei.
Ein tüchtiger Brenner, noch in Stellung, sucht ein anderes Placement. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Adressen in der Expedit. der Zeitung unter **S. E.**

Ein Brenner,
in allen Einrichtungen der Brennerei erfahren, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung. Gefl. Offerten bittet man an die Exped. der Posener Zeitung unter **F. B.** send. zu wollen.

Eine anständige Frau sucht eine Bedienungsstelle gleich od. zum 1. Juli Mühlenstr. 31, im Keller.

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau **Anna** geb. Berlach Geld oder Geldeswerth zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme
Carl Spremberg, Schützenstr. 28.

Ein gewandter Buchhalter
in den 30er Jahren sucht für einige Stunden des Tages Beschäftigung. Adressen unter **G. T. 18** postlagernd Posen

Brennerei.
Die erste diesjährige Versammlung des Preuß. Brenn.-Verw.-Zweigvereins Posen findet Sonntag den 2. Juli, Mittags 12 Uhr, im **Hotel des Herrn Scharffenberg** in **Posen** statt und werden alle diejenigen Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, die noch nicht dem Vereine angehören. — Mitgliedskarten werden vorher ausgegeben. — Um zahlreich Betheiligung wird gebeten.

Für den Vorstand:
Otto Kahl, Stenszewo.

Herr
Heimann Hirschberg
hat uns in Veranlassung seiner goldenen Hochzeit einen neuen Posener Pfandbrief über 100 Thaler geschenkt, wofür wir demselben hiermit unseren innigsten Dank abstatten
Posen, 21. Juni 1876.
Der Vorstand S. B. Latz'schen Armen-Kranken-Anstalt

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Frl. **Hulda David**, jüngsten Tochter des Herrn Jacob David von hier, beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch anzuzeigen.
Posen, den 22. Juni 1876.
Bonnheim Katz

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Hulda** mit dem Herrn **Bonnheim Katz** von hier beehren sich Verwandten, Bekannten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst mitzutheilen.
Posen, den 21. Juni 1876.
Jacob David nebst Frau.

Hulda David,
Bonnheim Katz,
Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter **Josephine** mit Herrn **Max Bienieck** — dem ältesten Sohne des Fürstlich Thurn und Taxis'schen Gutspächters Herrn Bienieck zu Baben — beehren wir uns hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Schloß Krotoschin, den 18. Juni 1876.
Czekonski nebst Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Josephine Czekonska** — zweiten Tochter des Fürstlich Thurn und Taxis'schen Kammer-Directors Herrn Czekonski zu Schloß Krotoschin — erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.
Baben, den 18. Juni 1876.
Max Bienieck.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die Frau
Ester Lubszynska
im 90. Lebensjahre, welches betrübt anzeigen um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Samter, den 22. Juni 1876
Die Beerdigung findet morgen Nachmittag 1 Uhr statt.

Heute früh 2 Uhr wurde mir meine geliebte Frau
Bettina geb. Meißner
nach langen, schweren Leiden durch den Tod entrissen was ich statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten tief schmerzt hierdurch anzeige.
Schleswig, 21. Juni 1876
Bernhardt,
Reg.-Sekretär.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Olga von Ivonius mit Hrn. Majoratsbesitzer von Neumann auf Auer in Reichenau i. Ostpr. und Auer. Frl. Marie von Garnier mit Hrn. Lieutenant Zoha ns Bergner Medwedicki in Brieg Frl. Ida geb. rethe von Witzmann mit Oberförster Hermann Freiherr v. Tettau aus dem Hause Tolks in Hoffstädt Fräulein Eugenie Freiin von Mambach mit Regierungs-Assessor Frhrn. Karl von Baumbach-Kirchheim in Mambach und Kassel. Frl. Johanna Putsch mit Kaufmann Gustav Barbe in Witten und Solingen Frl. Clara v. Hildebrandt mit Hrn. Ulrich Stever auf Wustrow in Dresden. Frl. A. Pauli mit Forstkand. Arnold Hyemann in Breslau.

Verehelicht. Hr. Jos. Kramer mit Frl. Clara Schultze in Berlin. Hr. Ebert mit Frl. Hel. Däubrich in Berlin.

Geboren. Ein Sohn: Prem. Lt. v. Proudynski in Landsberg a. W. H. v. Cleve in Altstadt bei Trampke i. Pomm. Major H. v. Oidtmann in Oldenburg. Prem. Lieut. Dannert in Swinemünde Hrn. Wölfel in Berlin. Hrn. A. Duschek in Berlin. Hrn. R. Beucker in Berlin. Hrn. H. Alst in Berlin. Baumeister Heinrich in Greiz. — Eine Tochter: Bankvorst. Behrndt in Koblenz. Pfarrer v. Herrmann in Boitzymmen Oberbürgermstr. de Nys in Trier. Ob. Grenzkontr. Hollmich in Bo nsdaw. Hrn. Eugen Klause in Berlin. Herrn H. Buchholz in Berlin

Gestorben. Frau Major a. D. Johanna von Seydlitz geb. Schoß in Köln Zahlmeister Carl Utz in Konstanz

Interims-Theater
(Königsstraße 18).

Freitag den 23. Juni:
Auf Verlangen:
Jugendliebe.
Lustspiel in 1 Akt von A. Wildbrandt.
Eine Tochter, die ihre Mutter verheirathen will.
Lustspiel in 1 Akt von M. und E. Günther.
Zum Schluß:
Zehn Mädchen und kein Mann.
Komische Operette in 1 Akt. Musik von Suppé.

Sonnabend den 24. Juni:
Zu ermäßigten Preisen.
Auf Verlangen: **Luftschlösser.** Posse mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) von Mannstädt.

Sonntag den 25. Juni:
Zum 1. Male:
Neu! Neu!
Der geschundene Raubritter,
oder:
Wenn auch der Bosheit Schlangentücke
Die Unschuld oft erzittern macht,
Doch es lebt noch ein Gott und eine Vorsehung wacht!

Großes Ritter-, Schau- und Trauerspiel mit Gesang, Musik und abwechselnden Scenen, mit Todtschlag, Mord und Geistertanz, in einem Pro- und einem Epilog, zwo Aufwickelungen, einem Nachspiel und einem Gespenstertanz von Kuno Ritter von Cohnstein Musik von Kurt Ritter v. Trampedach. Der am Schluß des Stückes vorkommende Tanz ist arrangirt von dem Geist der verstorbenen Gemahlin Ritter Kuno's von Schreckenstein, Brunhilde benamset.

Passe-Partouts und Freibillets sind zu dem Stück „Der geschundene Raubritter", ausgenommen die Herren Vertreter der Presse, ungültig.
Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.
Freitag den 23. Juni 1876
!Sommerpreise! !Sommerpreise!
Vor, zwischen und nach der Vorstellung
großes Garten-Concert.
Ein delikater Auftrag.
Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von A. Ascher.
Hierauf:
Flotte Bursche.
Operette in 1 Akt von Suppé.
Die Direktion.

Sonntag den 25. Juni
Unwiderruflich die 2 letzten Vorstellungen.



Schmidt's Affen- und Hunde-Theater
nebst **Kunstreiterei**
St. Martinstr., neben Hotel zum Deutschen Hause.
Freitag den 23. Juni **große brillante Vorstellung.** Anfang 7½ Uhr
Sonnabend den 24. Juni **2 Vorstellungen**
Anfang der 1. 4 Uhr, der II. 7½ Uhr.
Sonntag den 25. Juni die **2 letzten Vorstellungen.**

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.